

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 129

Freitag, den 18. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich Ml. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskliste).
Im Postausland Ml. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 Ml. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Ml. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise:

Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 Ml., 1/4 Seite = 300,00 Ml., 1/8 Seite = 160,00 Ml.
Im Kleinanpreis die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 Ml.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die amerikanische Kriegshilfe.

Von Konreadmiral z. D. Kalau vom Hofe.

Es ist immer als ein gutes Recht der Kriegsführenden angesehen worden, mit allen Mitteln die Zufuhren zum Feinde, die dessen militärischen Widerstand zu stärken geeignet sind, zu verhindern. Grundsätzlich gilt, daß zwar die neutralen Staaten sich jeder Begünstigung der Kriegsführenden zu enthalten haben, daß sie aber für neutralitätswidrige Handlungen einzelner ihrer Angehörigen in der Regel nicht verantwortlich sind, besonders wenn diese Handlungen außerhalb ihres Hoheitsgebietes begangen werden. Diese Theorie hat wie manche andere in der Wirklichkeit verschiedene Berechtigungen erfahren. Die Lieferung von Kriegsmaterial seitens einer neutralen Regierung an einen oder beide Kriegsführende ist mit dem Wesen der Neutralität nicht vereinbar; das selbe gilt für Privatpersonen. Dabei ist zu unterscheiden, daß die Anfertigung des Kriegsmaterials für Rechnung eines Kriegsführenden in den meisten Fällen noch nicht eine Verletzung der Neutralität darstellt, erst der Transport dieser Ware zum Feinde muß als neutralitätswidrig angesehen werden. Neutrale Schiffe, die dem Feinde Kriegskonterbande zuführen, unterliegen deshalb mit Recht der Aufbringung, Konfiskation oder Vernichtung samt der Ladung. Gegen diese Strafe des neutralitätswidrigen Verhaltens ist ein Einspruch der neutralen Regierungen nicht zulässig.

Die Lieferungen der amerikanischen Waffenindustrie an die Feinde der Zentralmächte haben in diesem Kriege bereits einen Wert von schätzungsweise 1000 Millionen Dollars erreicht und stellen somit einen unbestrittenen Rekord im Neutralitätsbruch auf. Ohne diese Lieferungen würden unsere Gegner wahrscheinlich längst zur Aufgabe des Widerstandes gezwungen gewesen sein. Nach der Theorie ist die Regierung der Vereinigten Staaten nicht verpflichtet, einzuschreiten, weil die Zentralmächte wegen der geographischen Lage Frankreichs und Englands und der eigenen unzureichenden Seestreitkräfte nicht in der Lage sind, den Transport des in den Vereinigten Staaten hergestellten Kriegsmaterials an ihre Feinde gründlich zu verhindern. Wohl aber sind der Umstand, daß die Munitions- und Waffenfabrikation in den Vereinigten Staaten in vielen Fällen lediglich für die ungeheueren Bedürfnisse der einen kriegsführenden Partei erst eingerichtet worden ist, ferner der Umstand, daß nicht eine beschränkte Anzahl ihrer Bürger gewissermaßen in der Stille sich damit beschäftigen, die Kriegsführenden einseitig zu begünstigen, sondern weite Kreise und gerade die ersten Vertreter der Industrie, des Handels und der Meereserei in aller Öffentlichkeit daran beteiligt sind, und die Tatsache, daß auf unserer Ost- und Westfront vorwiegend amerikanisches Kriegsmaterial zur Verwendung kommt, Momente von solcher Bedeutung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu prüfen gezwungen sein sollte, ob hier nicht ihre Neutralität durch die gewaltige Ausdehnung des neutralitätswidrigen Handels der einflussreichsten Bürger auf's schwerste verletzt worden ist.

Es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb die Lieferung und Ausrüstung eines Kriegsschiffes wie die „Alabama“ durch englische Werften und Lieferanten von Ausrüstungsgegenständen, gegen welche die Regierung der Vereinigten Staaten mit Recht und Erfolg protestierte, obwohl die bisherige Praxis keineswegs unbedingt dafür sprach, eine schwerere Verletzung der Neutralität darstellen soll, als die Massenfertigung von Kriegsmaterial, mit welcher der jetzige Weltkrieg im Gange gehalten wird und die im Werte tausendmal größer ist, als der Preis der „Alabama“. Mit viel größerer Berechtigung können heute die Zentralmächte die Vereinigten Staaten der neutralitätswidrigen Haltung beschuldigen als damals die letzteren die groß-

britannische Regierung, die durch die stillschweigende Duldung der neutralitätswidrigen Handlungen englischer Untertanen in England und den Kolonien bei der Ausrüstung der „Alabama“ und ähnlicher Kreuzer die Konföderierten materiell und moralisch gestärkt und dadurch zur Verlängerung des Krieges beigetragen hatte.

Der Präsident Wilson hat, obwohl er bemüht war, den den Vereinigten Staaten als neutrale Macht obliegenden moralischen Verpflichtungen gerecht zu werden, — er ließ sogar für den Frieden beten — nicht gewagt, seine Trustmagnaten zur Ordnung zu rufen; er handelt eben hier wie bei der Abfassung der „Lusitania“-Noten offenbar unter dem Druck des verbündeten anglo-amerikanischen Großkapitals.

Die Newyorker Zeitung „The World“ gibt ausführliche Schilderungen über das Spionagewesen, das die verbündeten Mächte in den Vereinigten Staaten von Amerika betreiben, um den Handel mit Deutschland und seinen Bundesgenossen zu vernichten.

Im November vorigen Jahres trafen die Regierungen Russlands, Großbritanniens und Frankreichs eine Übereinkunft mit der großen Pinkerton-Detektiv-Agentur, laut welcher diese Agentur sich verpflichtete, in der ganzen Union Erkundigungen einzuholen, die von Wert für die drei Mächte sein könnten. Über 150 Agenten der Pinkerton-Agentur haben sich daher in den größeren Städten und Häfen in Amerika niedergelassen und führen scharfe Kontrolle über Abgang und Ankunft der Dampfer und über den Warenverkehr mit fremden Häfen. Alles, was sie auskundschaften konnten, ist nach der Pinkerton-Zentrale Newyork berichtet worden, und von dieser Zentrale erhielten die Botschafter der Verbündeten über alle Vorgänge Kenntnis. Als Generalagent für die Verbündeten fungiert der frühere Polizeichef in Vancouver H. C. Chamberlain. Die Berichte der Agenten werden mit Benutzung von eigenem Code depechiert. Einer dieser Berichte, von einem Agenten aus der Pacific-Küste abgesandt, spricht von einer Übereinkunft zwischen den Regierungen in Japan und Kanada, welche darauf ausgeht, daß die amerikanischen Befestigungen längs der Küste des Stillen Ozeans genau ausgeforscht und festgestellt werden sollen. Pinkerton verläßt jeden achten oder zehnten Tag sein Bureau bei Liberty Street mit einer großen Mappe mit dem von den Agenten eingegangenen Nachrichtenmaterial, um sich nach Washington zu begeben und dort den Botschaftern der Verbündeten Bericht zu erstatten.

In mehreren Hafenstädten verfügen die Detektiv-Agenten über eigene Schiffe, um alle Bewegungen, Ladungsverhältnissen der Fahrzeuge beobachten zu können.

Deutschlands Reichtum an Gold.

Deutschland ist ein sehr reiches Land. Das wußten wir früher gar nicht. Erst bei der Wehrvorlage kam uns eine leise Ahnung. Und den rechten Begriff von der Wohlhabenheit unseres Vaterlandes haben wir erst jetzt mitten

im Weltkriege gewonnen. Wir waren bisher zu bescheiden. Und wenn man von reichen Völkern sprach, dann nannte man die Engländer und Franzosen. Jetzt sehen wir, daß wir ganz zu Unrecht unser Licht unter den Scheffel gestellt haben. Denn wir stehen auch geldwirtschaftlich viel besser da als die Franzosen, und den Briten kommen wir mindestens gleich. Und während unsere Feinde sich mit Moratorien abquälen und den wirtschaftlichen Bankrott in greifbarer Nähe vor sich sehen, kommen wir ganz ohne Moratorium aus, und das deutsche Wirtschaftsleben geht seinen geordneten Gang.

Die sichere Grundlage der Staatsfinanzen sind nun die Goldvorräte eines Staates. Und auch in dieser Hinsicht stehen wir, wie die „E. R.“ schreibt, trefflich da. Als der Krieg ausbrach, lagen in der Reichsbank eine und eine Viertel-Milliarde Mark in Gold, ein stattliches Säckchen. Die 205 Millionen Mark, die dann aus dem Reichskriegsschatz und aus dem Spandauer Julussturm als gute vollgewichtige Goldstücke in die Keller der Reichsbank flossen, waren nur ein Tropfen. Seitdem aber leert das Gold in

breiten Bächen in die Staatskassen zurück. In der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober wurden nicht weniger als 600 Mill. Mark in Gold der Reichsbank zugeführt. Gewiß ein glänzendes Zeichen des felsenfesten Vertrauens, von dem das deutsche Volk besetzt ist. Dann fehlten die Goldsammlungen noch kräftiger ein. Und im Februar 1915 hatten wir schon eine Milliarde an Gold mehr aufgehäuft als zu Beginn des Krieges. Alle diese Einzahlungen von Gold waren ganz freiwillig.

Auch diese Zahl wurde aber noch übertroffen, und nach dem Ausweise der Reichsbank vom 30. April 1915 beträgt der deutsche Goldreichtum in gemünzten Stücken nicht weniger als 2 Milliarden 368 526 000 Mark, also nahezu 3 1/2 Milliarden Mark. Das ist eine gewaltige solide Grundlage unseres ganzen Finanzwesens. Dazu kommt, daß noch beträchtliche Goldmengen in verarbeiteter Form im Lande stecken, und daß auch Gold zum Einkauf gewisser Waren nach neutralen Ländern abgeflossen ist. Dieser ungewöhnlich günstige Goldbestand muß auch im Auslande großes Aufsehen erregen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 17. Juni 1915. (Amtlich.)

Südlicher Kriegsschauplatz: Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sientawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnogrod. Die Armee des Generalobersten v. Mackensen drängte in scharfer Erfolg dem Feinde nach. Dahnow und Dubasow wurden gestürmt. Das südl. Szwolinka-Wasser wurde vom Gegner gefäubert. Bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirow-Jaworow überschritten.

Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszheca zurück. Südöstlich der Dnjestr-Kämpfe ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von Bellevarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert. Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihren Durchbruchversuch fort.

Nördlich des Kanals von Sabasse wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Sandgemenge überwältigt und zum beschleunigten Rückzug in ihre Stellungen gezwungen.

Gegen die Front von westlich Dievin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe.

An der Loreto-Höhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen.

Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 m Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nachkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-touvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fetz und Lauchtal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Meheral haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist un wahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostkasernen sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen gesenert hatten.

Oberste Seeresleitung.
(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Bericht des Deutschen Admiralstabes.

Berlin, 17. Juni 1915. Amtlich.

In der Nacht vom 15./16. Juni haben unsere Marineluftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein heftigster Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochfeuerwerk in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurde.

Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes der Marine.
gez. Behncke.

Der Wiener Bericht.

Wien, 17. Juni 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelgalizien setzten sie auf der ganzen Front durch starke Nachhuten gedeckt den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgten scharf.

Nördlich Sienawa bringen unsere Truppen über Cieplice und Cewkows vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Ostlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaszow, entriessen den Russen nach heftigem Kampf Niemirów und drangen weiter auf Sanow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Boehm starke russische Nachhuten bei Wolezuch noch in den Abendstunden über die Wereszha und erstürmten um Mitternacht den Westteil von Grodek. Auch südlich Grodek wurde das Westufer der Wereszha vom Feinde gesäubert.

Südlich des Dnjepr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front schlugen unsere Truppen bei Plava wieder neue Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab.

Im selben Gebiet des Aru dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort. An der Kärntner Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Tiroler Grenzgebiet wurden feindliche Vorstöße gegen das Tisliacher-Tal, im Gofane-Gebiet, bei Trepassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 16. Juni. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt.

Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportschiffe des Feindes sowie seine Lager und seinen Flugzeugschuppen an der Küste von Sedd ül Wahr.

Einer unserer Zücker bemerkte in der Kefalo-Bucht auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ an den des Agamemnon erinnerte. Das Verdeck dieses Panzerschiffes lag fast unter Meeresspiegelhöhe und der hintere Mast lag vollständig unter Wasser.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Ein neuer Zeppelinangriff auf England.

(Vgl. auch den amtlichen Bericht.)

Haag, 16. Juni. Der „Nieuwer Courant“ teilt mit: Amtlich wird gemeldet:

Ein Zeppelinluftschiff hat gestern der Nordostküste Englands einen Besuch abgestattet: Es hat Bomben geworfen, durch die einige Brände entstanden, die gelöscht werden konnten. 15 Personen wurden getötet und 5 verwundet.

London, 16. Juni. (Neuter.) Bei dem letzten Zeppelinangriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 49 verwundet.

Das Pressebureau berichtet noch: Bei dem Angriff am 6. Juni wurden 21 Personen getötet und 49 verwundet.

*

Paris, 16. Juni. Der Temps meldet: Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Belfort, die nur geringen Sachschaden anrichteten. Luneville wurde von deutschen Fliegern mit sechs Bomben belegt. Sie verursachten keinen großen Schaden.

Neue Schiffsverluste.

London, 17. Juni. Lloyd's melden aus Milfordhaven: Der britische Dampfer „Strathnairn“ mit 2812 Nettotonnen, wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt von Penarth nach Arghangelst an der Küste von Pembrokehire torpediert. Der Kapitän und 12 Mann ertranken.

Göteborg, 16. Juni. Der schwedische Dampfer „Schorlen“, der in regelmäßiger Fahrt zwischen Göteborg und England verkehrt, wurde heute früh bei Wiga von den Deutschen aufgebracht. Der Dampfer hatte Stützgut und sechs Passagiere an Bord. Ein deutscher Hilfskreuzer führte den Dampfer in südlicher Richtung, wahrscheinlich nach Ewinemünde.

Stockholm, 16. Juni. Beim Ministerium des Auswärtigen eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Armada“, nach Archangelst unterwegs, am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemannen südlich Orlov gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen.

Mehrere Kapitäne teilten mit, daß sie Minen am Eingang des Weißen Meeres gesehen haben.

„U 14“ ein Opfer bewaffneter Fischereidampfer.

Haag, 16. Juni. Im Anschluß an die von amtlicher englischer und deutscher Seite mit-

geteilte Vernichtung des deutschen Tauchbootes „U 14“ erfahren wir noch folgendes:

Der Schiffer Grootveld des Loggerschiffes 347 der Reederei van der Zwaan in Scheveningen berichtet, daß am Sonntag, dem 12. Juni, morgens früh, in der Nordsee 57 Grad 16 Min. nördlicher Breite, 1 Grad 16 Min. östlicher Länge, als er gerade seine Nege vom Heringsfang einholte, plötzlich in seiner Nähe ein deutsches Unterseeboot auftauchte. Das Boot löste zwei Schüsse auf einen Fischereidampfer, der mit einem 7,5-Zm.-Geschütz bewaffnet war und, wie sich später herausstellte, zur Bedienung des Geschützes zwei englische Marinesoldaten an Bord hatte. Das deutsche U-Boot hatte infolge des Nebels wahrscheinlich nicht gesehen, daß sich vier andere englische Fischereidampfer in der Nähe befanden. Nach dem Lösen der Schüsse (das gewöhnliche Zeichen, daß die Besatzung eines Schiffes in die Boote gehen soll), ließ der englische Dampfer sofort seine Pfeife ertönen, worauf unverzüglich die vier anderen, ebenfalls bewaffneten englischen Dampfer herbeieilten und zusammen ihr Geschützfeuer auf das deutsche Unterseeboot richteten. Das deutsche Tauchboot wurde am Vordersteil getroffen, das in die Höhe ging, während das Hinterteil tiefer sank. Als es der Außerbergung, sich zu ergeben, keine Folge leistete, wurden es von einem Fischereidampfer gerammt, so daß es sank. Pflötzlich schob es jedoch noch einmal in die Höhe, und diesen Augenblick benutzte die aus 34 Köpfen bestehende Besatzung, um mit Rettungsgürteln versehen über Bord zu springen. Sie wurden alle von den englischen Dampfern gerettet, die sofort Kurs auf England nahmen. Die Nummer des zuerst in den Kampf getretenen englischen Dampfers beträgt 500. Die beiden Logger 347 und 194 aus Scheveningen waren von diesem Drama, das sich in kurzer Zeit abspielte, Zeuge und waren fortwährend in Gefahr, von den herumfliegenden Geschossen getroffen zu werden. Sie blieben aber unversehrt. Nach Beendigung des Kampfes kamen englische Matrosen mit geladenen Revolvern an Bord der beiden Logger, um die Schiffspapiere durchzusehen und nach Einzelheiten zu forschen, die ihnen jedoch nicht mitgeteilt wurden.

Das Ergebnis der Reichswollwoche.

In einer zweiten Ausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 13. d. Mts. Nr. 161 wird eine Reihe von Photographien mitgeteilt, die in der französischen Zeitung „L'Espresso“ (Nr. 60 v. 28. II. d. J. Seite 9) veröffentlicht worden sind. Diese Bilder sollen gegen unsere tapferen Truppen den augenfälligen Beweis erbringen, sie hätten in Frankreich und Belgien systematisch die friedliche Bevölkerung ausgeplündert, um die vorhandenen Betten, Wolldecken und Kleider fortzuschleppen, die dann in Deutschland für den militärischen Gebrauch weiterverarbeitet worden seien. Tatsächlich stellen die Bilder aber Vorgänge aus der Reichswollwoche dar. Im Zusammenhang hiermit ist es vielleicht von Interesse, etwas Näheres über das Ergebnis der Reichswollwoche zu erfahren.

Nach Schätzungen kann man annehmen, daß das Ergebnis der Reichswollwoche, auf eine kurze Formel gebracht, sich wie folgt darstellt: 1) Rund 1,5 Millionen Decken wurde den Truppen zugeführt. 2) Hunderttausende von Decken, Jacken und Hosen gingen den Soldaten im Felde zu. 3) Der aus der Anfertigung der Decken, Westen, Jacken und Hosen übriggebliebene Rest von nicht verwertbaren Stücken, Abfällen und Lumpen wurde für mehrere Millionen Mark an die Kunststoffabriken verkauft. Der erzielte Erlös ist wiederum den Truppen in Form von Gebetsgaben oder Wolldecken zugute gekommen. 4) Durch die Reichswollwoche ist mittelbar und unmittelbar Tausenden von Heimarbeiterrinnen und vielen Tausenden von Arbeitern in Kunststoffabriken auf Monate hinaus lohnender Verdienst geschaffen worden. 5) Die gut erhaltenen Sachen (Mäntel, Frauen- und Kinderkleider) wurden in vielen Tausenden von Stücken an die ozeanische und elsaß-lothringische Bevölkerung abgegeben. Ein bedeutender Rest, der sich schätzungsweise mindestens auf mehr als 100.000 Anzüge dieser Art beläuft, ist zurückgelegt worden, um den aus Anlaß des Krieges invalide gewordenen Soldaten oder nach Schluß des Krieges den heimkehrenden Kriegern übergeben zu werden.

Das Ergebnis aus der Reichswollwoche darf man somit auf viele Millionen Mark schätzen.

Explosion auf einem englischen Kriegsschiff.

Konstantinopel, 16. Juni. Nach sicherem amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos an der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Vor der Katastrophe.

Konstantinopel, 16. Juni. Ein von der Halbinsel Gallipoli zurückgekehrter Offizier schildert, wie sehr das Erscheinen der deutschen Unterseeboote das Verhalten der Engländer vor den Dardanellen beeinflusst hat. Seit die feindlichen Truppen wissen, daß ihnen der Rückhalt des Geschwaders fehlt, ist von dem früheren Schneid nicht mehr viel zu bemerken. Es fehlt nun auch jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur nachts gewagt werden kann. Der vorgestrichene Angriff auf die türkischen Stellungen durch zwei von sieben Torpedobooten gesunkene englische Kreuzer war höchst

feinzeichnend. Einem kurzen nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Das stolze Selbstgefühl ist gebrochen. Die ganz ergebnislose Schießerei sollte wohl nur das Sicherheitsgefühl und die Zuversicht der englischen Truppen erhöhen, die auch unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin infolgedessen geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffgeschütze belästigt werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind. Wie sich aus Erzählungen von Gefangenen ergibt, sind die englischen Truppen sich der Verschlechterung ihrer Lage wohl bewußt und auf eine Katastrophe vorbereitet.

Sieg der Venizelos-Partei?

Athen, 16. Juni. (Agence d'Athene.) Die endgültigen Ergebnisse der Stimmentzählung sind noch nicht festgestellt. Die liberale Venizelos-Partei behauptet, eine Mehrheit von über 180 unter den insgesamt 316 Abgeordneten erreicht zu haben. Andererseits versichert die Regierung, 154 Anhänger bei den Wahlen durchgebracht zu haben. Die ehemaligen Minister des Kabinetts Venizelos sind mit Ausnahme des Finanzministers wiedergewählt. Der heutige Finanzminister ist gleichfalls durchgefallen.

Somit scheinen die Wahlen in Griechenland entgegen den ersten Meldungen keinen Sieg der Regierung ergeben zu haben. Es sieht ganz so aus, als ob die Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos eine Mehrheit verlangt hat. Wenn etwas Bestimmtes wegen der sich widersprechenden Depeschen auch noch nicht gesagt werden kann, so ist der Sieg der Regierungspartei doch zum mindesten in Frage gestellt. Wir erhalten noch folgende Meldungen:

Lugano, 16. Juni. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Das Ministerium Gounaris wird ungeachtet seiner Wahlniederlage vorläufig auf seinem Posten bleiben. Die parlamentarische Lage wird sich somit erst bei der Kammereröffnung am 20. Juli klären.

Stockholm, 16. Juni. Nach einer Pariser Meldung des ententefreundlichen „Sozialdemokrat“ erwartet die Entente wenig von der Wiederkehr des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos ins Amt. Man hält in Paris seine etwaige Rückkehr zur Macht keineswegs für gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme seiner früheren kriegerischen oder ententefreundlichen Politik, weil sich die Verhältnisse inzwischen geändert haben. Vor allem gäbe es infolge der italienischen Intervention niemand in Paris, der eine griechische Intervention Griechenlands für nahe bevorstehend ansehe.

Athen, 15. Juni. 10 Uhr abends. Der Bericht über den Zustand des Königs besagt: Temperatur 37,4, Puls 104 mit Unterbrechungen, Atmung 20. Der Zustand der Wunde ist normal, dieser Citer ist aus ihr ausgeflossen. Das Allgemeinbefinden ist unverändert. Der Darmkatarth dauert an. Ebenso die Nieren Symptome. Die Nacht war verhältnismäßig ruhig.

Rußland zieht seine Truppen aus der Mandschurei.

Seit dem 5. März d. J. haben sich nach dem auf Java erscheinenden „Soerabaya'sche Handelsblad“ die in Stärke von 120.000 Mann in der Nordmandschurei garnisonierenden drei russischen Armeekorps durch Abzüge nach dem europäischen Kriegsschauplatz auf 20.000 Mann verringert. Auch Wladimiroff und die umliegenden Gebiete sind von Truppen entblößt, trotz des Abtrats des Generals Drowartch, der in Petersburg im Interesse des regelmäßigen Bahnbetriebes vergebens wenigstens für die Beibehaltung der militärischen Bewachung in den Eisenbahndistrikten eingetreten war. An Stelle der abtransportierten regulären Truppen in der Nordmandschurei traten zum Teil noch gänzlich unausgebildete „Ratniki“, sibirische Reichswehr, die von dienstuntauglich gewordenen Offizieren erst ausgebildet werden soll.

Der Aufruhr von Moskau.

Petersburg, 15. Juni (indirekt.) Nach einem mir soeben bekannt gewordenen Geheimbericht des Moskauer Hochkommandierenden, Fürsten Jusupow, an den Minister des Innern, Maklakow, sind die Moskauer Unruhen vom vorigen Donnerstag außerordentlich ernst gewesen. Man hat nicht nur geräut und zerstört, sondern veranstaltete auch politische Kundgebungen. Auf der Zworskojastraße entfalteten Arbeiter und Studenten rote Fahnen und riefen: „Nieder mit den Volksmördern und dem blutigen Kriege.“ Beim Dragomilowtor wurden mehrere Polizisten verwundet, wobei man schrie: „Das ist Vergeltung für 1905!“ Am Chitrowmarkt

fang man revolutionäre Dieder und Brüste: „Nieder mit dem Zarismus!“ Auf der Subjankastrasse rief die Menge: „Die Nikolaie (das heißt der Zar und der Generalismus) lassen uns Hungers sterben, gebt uns Brot und Frieden!“ Gegen 4 Uhr nachmittags waren die Unruhen so stark, daß man bereits Truppen gegen die Volksmassen entsenden wollte. Nur auf inständiges Bitten des Bürgermeisters Tschelnow wurden Straßenkämpfe zwischen Militär und Bevölkerung verhindert. In der Nacht auf Freitag erfolgten gegen 150 Verhaftungen, wobei man Berge von hektographierten Aufrufen gegen den Zaren, den Großfürsten Nikolai und den Krieg beschlagnahmte. Die Aufrufe begannen mit den Worten: „Bürger, man betrügt euch, unser Generalismus opfert uns!“ Aus den beschlagnahmten Papieren war ersichtlich, daß namentlich die Gouvernements Charkow und Odessa sowie der Kaukasus revolutioniert werden sollten. Der Schiffe des Ministers des Innern, General Dschunkowski, ist bereits dortin abgereist.

Verzweifelter russischer Widerstand.

Budapest, 16. Juni. Pesti Naplo meldet aus Sanot: In der Gegend von Grobel operieren die Generale von der Marwitz und Buchallo; heftige Kämpfe sind im Gange. Die Gegend von Grobel gewinnt wiederholt an Bedeutung. Die deutschen Truppen haben hier festen Fuß gefaßt und sind daran, durch neue Angriffe die Brezse, welche die verbündeten Truppen hier in die russische Front geschlagen haben, zu erweitern. Die russischen Transporte sind noch nicht beendet, und die Verbündeten befinden sich neu ausgerüsteten Regimentern gegenüber. Ein Beweis dafür, daß die Russen sich auf die hartnäckige Verteidigung Lembergs vorbereitet haben. Russische Gesandte erzählen, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe Befehl gegeben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

Große Kriegsbeute in der Bukowina.

Der Rückzug der Russen aus der Bukowina, die sie bis auf den letzten Mann räumen mußten, erfolgte, nach einer Meldung aus dem österreichischen Kriegspressequartier, so schnell, daß weder zur Vergung noch zur Vernichtung der dort aufgestapelten Vorräte Zeit blieb. So fanden die Sieger sehr große Mengen lebenden Viehs und noch größere Mengen Getreide, ganze Waggonladungen in ungedroschenem Zustand. So reichlich waren die Getreidenorräte, die die Russen in der Bukowina zusammengeschleppt hatten, daß sie ihren Pferden zuletzt aus Mangel an Stroh einfach das ungedroschene Getreide zur Streu hinwarfen.

Die Deutschen ins Ghetto!

Petersburg, 15. Juni. Aus den bis zum 8. Juni in Moskauer Zeitungen veröffentlichten

lichten neuen Listen von ausgewiesenen Deutschen geht hervor, daß die ausgewiesenen fast ausschließlich den höheren Klassen angehören, z. B. Großkaufleute, Ingenieure, Techniker sind. Diejenigen Deutschen, die noch nicht ausgewiesen sind, werden gezwungen, ihre bisherigen Wohnstätten zu verlassen, weil man ihnen ein bestimmtes Ghetto in einem entlegenen Stadtviertel zum Aufenthalt angewiesen hat.

Nach Berichten hiesiger Zeitungen hat der Chef der Petersburger Militärbezirke angeordnet, daß hohes Alter den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen kein Recht gibt, in Petersburg zu bleiben. Die Petersburger Polizei hat infolgedessen alle noch in Petersburg gebliebenen feindlichen Staatsangehörigen ausnahmslos ausgewiesen.

Der Stadthauptmann von Petersburg hat bei der Schließung der feindlichen Gesellschaften am 14. Juni für diejenigen feindlichen Geschäftsinhaber Ausnahmen angeordnet, die slawischer, französischer oder italienischer Abstammung sind. Für türkische Staatsangehörige christlichen Glaubens ist diese Ausnahme nur mit Genehmigung der Behörden statthaft.

Die geheimnisvollen Brände in England.

Amsterdam, 16. Juni. Im Unterhause wurde gestern der Minister des Innern Simon über die vielen geheimnisvollen Brände befragt, die das Publikum sehr beunruhigen. In der Anfrage hieß es, daß seit dem Beginn des Krieges besonders Fabriken und andere industrielle Unternehmungen in auffälliger Weise Feuerbrünsten zum Opfer gefallen seien. Der Minister erwiderte, daß die Brände nicht viel zahlreicher seien, als sonst. Dem Wunsche nach einer genaueren Untersuchung der Entstehungursache der Brände würde nachgegeben werden, aber es wäre gut, wenn man sich in der Öffentlichkeit mit diesen Dingen weniger beschäftigte, weil sie leicht Anlaß zu neuen Ausfälschungen gegen die in England lebenden Fremden bieten könnten.

London, 16. Juni. Die Erledigung der Regierungsaufträge wird durch einen Streit in der Lorryfabrik in Circlewood verzögert. Fünfzig Arbeiter legten ohne Kündigung die Arbeit nieder, weil sie nicht die dem Gewerkschaftstarif entsprechenden Löhne erhielten. Die Lage in den Kohlengruben von Dudley ist akut geworden, da die Maschinisten eine Kriegszulage von 15%, Prozent fordern, während die Grubenbesitzer nur 10 Prozent bewilligen wollen. Falls ihre Forderung bis zum Donnerstag nicht bewilligt ist, wollen die Maschinisten kündigen. Der Ausstand würde 12 000 Vergleute arbeitslos machen und einen völligen Stillstand im Bezirk bewirken. Die Gruben würden Gefahr laufen, zu ersaufen. In einer Kohlengrube in Cumberland kündigten 1000 Vergleute, weil die Grubenbesitzer die Kohlenpreise für Arbeiter erhöhten auf solange, als Kriegszulage bezahlt wird. Ein Streit in einer Kohlengrube in Süd Wales wegen Beschäftigung nicht organisierter Arbeiter bewirkte, daß 5000 Vergleute in den Ausstand traten.

europäischen Staaten seit der Zeit des Petersburger Abkommens. Der Verfasser gelangt an der Hand seiner Ausführungen zu dem Schluß, daß jedesmal, wenn den westeuropäischen Staaten oder der Türkei an der Schwächung Rußlands gelegen war, sie die ukrainische Frage aufrollten. (Diese Fragen werden von Donzow in einer besonderen, in Berlin unter dem Titel „Die ukrainische Staatsidee und der Krieg gegen Rußland“ erschienenen Broschüre eingehender erörtert.) Weiter folgt eine Abhandlung des Herrn Paul Neuhager über Mazepa. Er kritisiert die literarischen Werke, die das tragische Schicksal des Hetmans behandeln. Den Schluß bildet eine Auslese ukrainischer Gedichte in deutscher Uebersetzung. Darunter befinden sich die von Friedrich Bodenstedt übertragene fünf ukrainischen Volkslieder, ein Gedicht des Bogdan Palesti, „Das Vermächtnis“ von Schewtschenko, übertragen von Julie Virginia, und die von Meleij Kitshura übertragene drei Gedichte der Sessia Ukraina.

Die Berliner „Politisch-anthropologische Monatschrift“ bringt in ihrem Oktoberhefte einen Artikel: „Die Selbstständigkeit der Ukraine“ von Dr. Schmidt Bibichensfeld und in ihrem Dezemberhefte einen Artikel „Ukraine und der Krieg“ von M. Arnold. Beide geben reichhaltige Informationen über die Ukraine und besprechen auch deren Bedeutung im gegenwärtigen Kriege.

Eine der angesehensten Berliner Monatschriften, die „Preussische Jahrbücher“, bringen im Februarhefte einen bedeutungsvollen, in der Hauptsache die ukrainischen Fragen betreffenden Artikel von Emil Daniels unter dem Titel: „Russische Strömungen.“ Der Verfasser deutet an, daß in Anbetracht der augenblicklichen Kriegslage der alte Plan eines Austausches des von den russischen Truppen besetzten Galizien gegen das Königreich Polen in den russischen Kreisen von neuem aufstauzen könnte. Seiner Ansicht nach dürfte aber ein solcher Austausch unter den gegenwärtigen Ver-

Wirksame Gegenmaßregeln Schwedens.

Stockholm, 16. Juni. „Aftenbladet“, „Nya Dagbladet“ und „Aftonbladet“ treten in Leitartikeln für entschiedene Gegenmaßregeln Schwedens gegen die ihm von einzelnen Kriegsführenden zugesagten Vergewaltigungen ein. Schweden habe den Verhandlungsmächten als Durchgangsland gedient. Zum Dank dafür lasse man jetzt das, was Schweden selbst braucht, nicht ins Land. Die Blätter begrüßen das neue Ausfuhrverbot gegen Rußland und fordern, daß auch der durchgehende Post- und Telegraphenverkehr eingestellt werde, solange England und Frankreich schwebende Briefe und Telegramme beschlagnahmen.

Jüdische Angelegenheiten.

Jüdische Wahlkurien.

Dem hiesigen jüdischen Volksblatt, vom 4. Juni entnehmen wir folgenden Artikel: Vor kurzem ist ein Protest gegen den Stadtrat von Sosnowice erfolgt, der von den jüdischen Mitgliedern des Stadtrats und vom Vorstand des dortigen jüdischen Wohltätigkeitsvereins unterzeichnet worden ist. Die Frage, welche durch den Beschluß des Stadtrats und dem in Rede stehenden Protest aufgeworfen worden ist, ist aber nicht nur von örtlicher, sondern von weittragender, prinzipieller Bedeutung. Er richtet sich gegen ganz verschiedene Maßnahmen:

- I. gegen die Einrichtung einer jüdischen Wahlkurie.
- II. gegen die Beschränkung der Juden auf eine gewisse Prozentnorm.

Die letztere Maßnahme hat zweifellos einen antisemitischen Zweck und ist unter allen Umständen vom jüdischen, wie von einem allgemeinen politischen Standpunkt aus entschieden zu bekämpfen. Sie entspringt einem russischen Regierungsprinzip, das dahin gerichtet war, die Juden überall in der Selbstverwaltung zurückzudrängen und wirtschaftlich, sozial und politisch zu vernichten. Die Einrichtung jüdischer Wahlkurien diene der russischen Regierung lediglich dazu, die Juden auch in den Städten, wo sie einen überwiegenden Prozentsatz der Wähler ausmachen, zu entrechten. So haben beispielsweise in Warschau 42% wahlberechtigten Juden nur das Recht 10% der Abgeordneten in den Stadtrat zu wählen.

Etwas ganz anderes bedeutet aber die Einrichtung von Wahlkurien, wenn sie nach dem Prinzip einer gerechten Verteilung erfolgt. Voraussetzung hierfür ist aber, daß nicht nur eine jüdische Wahlkurie errichtet wird, sondern daß die sämtlichen Wähler bestimmten nationalen Kurien zugeteilt werden. Für Sosnowice käme vielleicht eine deutsche, polnische und jüdische Wahlkurie in Frage. Die Wahlkurie wird auf die Weise gebildet, daß alle Wahlberechtigten in eine nationale Material d. h. in eine Bürgerliste eingetragen werden. Auf Grund dieser Listen der stimmberechtigten Bürger bilden die eingetragenen Wähler eine einheitliche nationale Kurie. Die Wähler dieser

Kurie wählen dann so viel Abgeordnete als dem Verhältnis der eingetragenen Wähler der Kurie zur Gesamtzahl der Wähler entspricht.

Alle nationalen Minderheiten haben das größte Interesse an der Einrichtung solcher Wahlkurien. Nur durch solche Kurien können sie dagegen geschützt werden, daß sie in den Wahlen majorisiert werden und ohne eigene Vertreter bleiben. Durch die Einrichtung der Kurie können die Minoritäten Vertreter ihrer Richtung in den Stadtrat oder in das Parlament wählen. Wenn auch bei Einrichtung der Kurie die betreffende nationale Minorität im Parlament oder Stadtrat nur mit einer Minorität von Abgeordneten vertreten ist, so können doch diese ihre Stimmen einheitlich mit Nachdruck geltend machen und in vielen Fragen den Ausschlag geben, wo die verschiedenen Parteien sich gegenüberstehen. Die Minorität hat dann eine Gewähr dafür, daß ihre Vertreter ihre nationalen Interessen energisch vertreten, weil sie ihren Wählern Rechenschaft ablegen müssen und ihre Wiederwahl gefährdet ist, wenn sie die nationalen Interessen innerhalb der Gesamtheit vernachlässigt haben. Es bedarf keiner besonderen Ausführung, daß es eine Menge von politischen Fragen gibt, bei denen die jüdischen Interessen kein andere sind, als diejenigen der polnischen Allgemeinheit. Es bedarf auch keiner besonderen Hervorhebung, daß die Juden Polens von denselben politischen Idealen für die Gesamtheit erfüllt sind, wie das polnische Volk. Dennoch gibt es besondere jüdische Interessen, die der religiösen und nationalen Eigenart des jüdischen Volkes entspringen, wie sie sich historisch entwickelt hat. Niemand wird verkennen oder leugnen, daß in der städtischen Verwaltung die Juden eine besondere Rücksichtnahme auf ihre Sabbathheiligung und ungehörte Feiern ihrer religiösen Feste verlangen dürfen. Auch bei Einrichtung besonderer jüdischer Volks- und Vorbildungsschulen, Einrichtung von Märkten und Messen sind die Interessen der jüdischen Bevölkerung besonders zu berücksichtigen. Nur jüdische Vertreter, die mit der Eigenart der jüdischen Bevölkerung vertraut sind in der Lage, diese in angemessener Weise zu tun. Auch die soziale Fürsorge und die öffentlichen Einrichtungen für Armenpflege sind von diesem Gesichtspunkt besonders zu betrachten. Wir wollen gar nicht davon reden, daß im Parlament auch noch andere politische Rechte der Minoritäten in Frage kommen.

Aus allen diesen Gründen haben die nationalen Minoritäten in Ländern, mit gemischt nationaler Bevölkerung, wie z. B. in Oesterreich, mit Nachdruck die nationalen Kurien verlangt, und in Währen und in der Bukowina auch durchgesetzt. In der Bukowina hatten die Juden ebenfalls eine jüdische Kurie verlangt und der Landtag die Einrichtung einer solchen beschlossen. Die Hausjuden des Polenklubs haben jedoch die Durchführung der jüdischen Kurie in Wien hintertrieben, sodaß die Juden jetzt gezwungen sind, in der deutschen Kurie zu wählen, deren Interessen mit den ihren durchaus nicht identisch sind. Wenn solche Kurien in gemischt nationalen Bezirken nicht errichtet werden, droht den Minoritäten die Assimilation mit allen ihren schädlichen Folgeerscheinungen. Nur die Einrichtung der Kurie gewährt die Möglichkeit einer gesunden, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der nationalen Minoritäten. Dies müssen sich die Juden Russisch-

keine weitere Bedeutung beigelegt, weil es sein Verhältnis zu Rußland nicht trüben wollte, jetzt aber, da es zum Kriege gekommen ist und Deutschland alles zur Schwächung Rußlands ausbieten muß, erscheint als eins der wirksamsten Mittel — die Zersplitterung des Russischen Reichs in seine Bestandteile. Mit diesem Interesse Deutschlands stimmen die Bestrebungen der Ukraina nach Selbstständigkeit völlig überein, „sodaß es einfach Pflicht eines jeden ist, der Anspruch darauf macht, als politisch verständnisvoll zu gelten, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und sie nicht mehr aus den Augen zu lassen.“ Der Verfasser zieht den Unterschied zwischen dem ukrainischen und moskowitischen Volk, gibt einen interessanten Überblick der Geschichte Ukrainas, schildert die Verfolgungen, denen in Rußland alles ausgesetzt ist, was mit den Bestrebungen nach Selbstständigkeit der Ukraina zusammenhängt. Bei der Auseinandersetzung über die Tätigkeit des Bundes zur Befreiung der Ukraina deutet der Verfasser auf die Aktion unter den Balkanstaaten hin und behauptet, daß die Erreichung des Zieles der Ukrainer auch die Befreiung der Balkanstaaten von dem Druck des russischen Kolosses nach sich ziehen würde. Die Gründung einer selbständigen Ukraina müßte ihnen zur Durchführung des Schlagworts „Die Balkanhalbinsel nur für die Balkanvölker!“ verhelfen. (Fortf. folgt.)

Was sich die Reisenden erzählen.

Erlebnisse eines Schweizer.

Von G. W. Zimmeli.

Im Zug zwischen Stuttgart und Berlin. Ich sitze in der dritten Klasse. Mitreisende mit Frauen unterhalten sich über die großen

Polen vor Augen hatten, wenn jetzt die Möglichkeit bestünde, eine Neuordnung der politischen oder politischen Vertretungen anzuschauen. So notwendig es für die Juden ist, sich gegen politische Entrechtung und Zurückgang von Seiten der herrschenden Majorität zu wehren, so erfordert die politische Weisheit und Klugheit, mit Ruhe zu prüfen, ob nicht in einzelnen solcher Vorschläge ein gesunder Kern liegt. Schon oft ist es in der Geschichte vorgekommen, daß eine Rasse, die zur Unterdrückung dienen sollte, zu einem Werkzeug größerer politischer Freiheit geworden ist. Es ist sehr gut möglich, daß der Stadtrat von Zschornitz mit der Einrichtung einer jüdischen Kurie eine Zurücksetzung der Juden beabsichtigt hat. Er wird sich aber der Forderung der Gerechtigkeit nicht verschließen können und dürfen, wenn eine jüdische Kurie eingerichtet wird, daß die Zahl der auf die jüdische Kurie entfallenden Abgeordneten dem Verhältnis der jüdischen Wähler zu der Gesamtheit entsprechen muß.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der den Nachtverkehr betreffenden Bekanntmachungen des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 4. Juni 1915 wird hiermit bestimmt:

1. Alle offenen Verkaufsstellen sind von 9 Uhr abends für jeden Verkehr geschlossen zu halten;

2. Theater-, Kinematographen-Vorstellungen, Konzerte und andere Lustbarkeiten sind um 9½ Uhr abends zu beenden;

3. Gast- und Schankwirtschaften mit Ausnahme der vier für Offiziere freigehaltenen Hotels in Lodz (Grand Hotel, Savoy Hotel, Victoria Hotel, Hotel Manteuffel) haben spätestens 10 Uhr abends zu schließen, ihre Angestellten jedoch bereits so früh zu entlassen, daß sie um 10 Uhr abends in ihren Behausungen sein können;

4. Sämtliche bisher ausgestellten Nachtpassierscheine verlieren mit dem 18. Juni d. Js. ihre Gültigkeit;

5. Die von den Mitgliedern und Angestellten des hiesigen Gaupolizeikommissars, der Miliz, Werten und anderen Personen benutzten Armbinden und sonstigen Abzeichen berechtigen ihre Träger nicht, sich auf den Straßen zur Nachtzeit aufzuhalten;

6. Befugt zum Aufenthalt auf den Straßen, sei es zu Fuß, sei es zu Wagen, sind nur die mit einem gültigen Nachtausweis versehenen Personen;

7. Nachtausweise sind nur gültig, wenn sie von der Stappen-Inspektion 9, der Ortskommandantur, der Bahnhofskommandantur, oder dem Polizei-Präsidium ausgestellt sind;

8. Ausweise werden ausgestellt für eine Nacht (Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 4. Juni 1915) den mit den Nachts gen eintreffenden Reisenden von der Bahnhofskommandantur, Ausweise mit Gültigkeitsdauer bis zu einem Monat (Ziffer 3 der Bekanntmachung) für

Reichsdeutsche und Oesterreicher sowie für die im Nachdienst beschäftigten Angehörigen der unter 3 benannten 4 Hotels von der Kaiserlichen Ortskommandantur, in allen sonst zugelassenen Fällen vom Kaiserlichen Polizei-Präsidium;

Ausdrücklich wird nochmals auf diese für Zuwiderhandlungen angedrohte Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren, sowie darauf hingewiesen, daß die bei unerlaubtem Verkehr gebrachten oder beförderten Gegenstände der Einziehung unterliegen.

Lodz, den 12. Juni 1915.
von Braunschweig, von Oppen
Major und Polizei-Präsident.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der von dem Herrn Oberbefehlshaber Ost über den Nachtverkehr von Zivilpersonen im Operations- und Stappengebiet erlassenen Bestimmungen vom 4. Juni 1915 mache ich hierdurch für den Landkreis Lodz folgendes bekannt:

- 1) In der Zeit von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens ist Zivilpersonen der Aufenthalt auf den Straßen, sei es zu Fuß oder zu Wagen, nur dann gestattet, wenn sie mit einem gültigen Nachtausweis versehen sind;
- 2) Nachtausweise sind nur gültig, wenn sie von der Stappeninspektion 9, Lodz, den Stappenkommandanturen Zgierz und Tuszyn oder dem Polizei-Präsidium in Lodz ausgestellt sind. Für die Ausstellung solcher Nachtausweise, die nur in dringenden Fällen und nur für eine Nacht erfolgt, ist eine Gebühr von einer Mark zu entrichten;
- 3) alle offenen Verkaufsstellen sind von 9 Uhr abends für jeden Verkehr geschlossen zu halten;
- 4) Gast- und Schankwirtschaften haben spätestens 10 Uhr abends zu schließen, ihre Angestellten jedoch bereits so früh zu entlassen, daß sie um 10 Uhr abends in ihren Behausungen sein können;
5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden kriegsgerichtlich mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft. Außerdem werden die bei verbotswidrigem Nachtverkehr gebrachten oder beförderten Gegenstände ohne Rücksicht auf den Eigentümer eingezogen.

Lodz, den 14. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
gez. v. Oppen.

Verordnung

betreffend Sicherstellung der Erneuerung für die deutsche Armee.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von russisch-Polen verordne ich für die Stadt und den Landkreis Lodz was folgt:

Die bayerischen Gebirgler lieben ein starkes Scherzwort. Das haben sie mit uns gemein. Sie erzählen von Belgien. Von grausamen Verurteilungen, die sich belgische Weiber an deutschen Soldaten zuschulden kommen ließen, aufgebracht durch eine Regierung, der man das nie wird verzeihen dürfen. Auge um Auge! Zahn um Zahn! Eine Gesellschaft, sagen sie, die nur die Strenge liebt, weil sie in engen Körpern und ungebildeten Herzen für Milde kein Verständnis hat. Das Wort von der „belgischen Schande“ geht um.

Dann lustige Schnurren. Von zweien, die Karten spielen. Alarm wird gegeben. Sie springen auf zum Sturm. Da ruft der eine: „Aber die Karten steckt du ein, ich habe noch einen Trumpf. Das Spiel wird fortgesetzt!“ So wird es gemacht. Dann geht es in den Nachkampf. Und Abends, nach blutiger Arbeit, wird das Spiel zu Ende geführt.

Oder von jenem andern, den die Kameraden verurteilen: „Du bist ja gar nicht verwundet, du hast ja nur eine in die Hagen erwischt!“

In Thüringen lösten sächsische Truppen, die nach Leipzig zogen, die Bayern ab. Einige waren an der Ostfront gewesen. Sie reden von Ludendorf und heißen Hindenburg leben. Hindenburg, den Volkshelden. Monatelang kannte niemand seinen Vornamen. Man wird ihn auch nicht anwenden. Der schwächere Name Paul paßt nicht zu diesem Mann. Man wird ihn Hindenburg nennen, so wie man von Bismarck, Moltke, Blücher spricht. Sie erzählen von ihm mit einer Verehrung, Begeisterung und Liebe, wie man sie nur den ganz Großen, den Führern in schwerer Zeit zollt. Volkstümliche Züge wissen von ihm: Während draußen der größte Krieg tobt, sitzt ein Hindenburg als Privatmann in Hannover und „driht“ jeden Abend seinen Etat. Der Bierhumpen neben ihm. Plötzlich steht ein Bote des obersten Kriegsherrn vor ihm. Im andern Morgen fährt er nach dem Osten und driht vierzehn Tage darauf die Russen bei Tannenberg.

§ 1.

Der Verkauf von Heu an Händler und der Absatz von Heu durch Händler sind verboten: das verbotswidrig verhandelte Heu unterliegt der Einziehung ohne Entschädigung.

§ 2.

Die Ausfuhr von Heu über die Grenzen des Landes ist verboten.

§ 3.

Zu widerhandlungen werden neben der Einziehung (§ 1) mit Geldstrafe bis zu 600 Rubeln = 1000 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Lodz, den 17. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Vorstehende Verordnung wird hiermit veröffentlicht. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Stappeninspektion Heu gegen bare Bezahlung zum Höchstpreise von 2 Mark pro Zentner vom Eigentümer direkt ankauft; Angebote sind unverzüglich an die nächstgelegenen Stappen- oder Ortskommandanturen oder Stappenmagazine zu richten.

Lodz, den 17. Juni 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 18. Juni.

Die Lodzer Stadtanleihe

ist bereits in der Höhe von rund 6 Millionen Rubel garantiert und es ist somit Aussicht vorhanden, daß sie zustande kommt. Die 4. Liste der Bürgen lautet wie folgt:

- 272) Alexander Lipinski Nachfolger,
- 273) Herr Dr. Bronislaw Knichowiecki,
- 274) " Dr. Jozef Pechner,
- 275) " Dr. H. Kotichpan,
- 276) Finkelnstein und Neumann,
- 277) Herr Jozef Rajdel,
- 278) Frau Ida Ralska,
- 279) Herr Wladislaw Wozniakowski,
- 280) " Hermann Wozniakowski,
- 281) " Ch. Salamowicz,
- 282) " Emil Freudenberg,
- 283) " Heinrich Wagner,
- 284) St. Weigt und Co.,
- 285) Bäckerei Walenty Kopejnski,
- 286) Herr Jakob Feitlowicz,
- 287) " S. Eridnik,
- 288) " A. Nebelski,
- 289) " J. Gutentag,
- 290) " Siegfried Lande,
- 291) " Hermann Toronczyk,
- 292) Gebrüder Hermann,
- 293) Herr L. Kasmann,
- 294) " J. Weißfuß,
- 295) Lodzer Kredit-Gesellschaft,
- 296) Herr Ch. Stein,
- 297) " J. Stalbitz,

- 298) " S. Gannan,
- 299) " Ferdinand Zoliger,
- 300) " Adolf Kosenk,
- 301) " Dr. Max Ziller,
- 302) " Dr. A. Kunka,
- 303) " D. Minow,
- 304) " Adolf Tormann,
- 305) A. Grabe und Co.,
- 306) Herr Heinrich Silberstein,
- 307) " J. Greenwood,
- 308) " Karl Jink,
- 309) " L. Neumann,
- 310) " J. W. Neumann,
- 311) " C. Trojanowski,
- 312) Stephan und Werner,
- 313) Herr Julius Müller,
- 314) " Hieronym Schiff,
- 315) Frau J. Jazembowska,
- 316) Herr J. Jazembowski Bronislaw Kulescha,
- 317) " Dominik Kacyński,
- 318) " St. Antosiewicz,
- 319) " Rajetan Wasierowski,
- 320) " Stanislaw Kibny,
- 321) " W. Laszkowski,
- 322) " A. Wyrembowski,
- 323) " A. Jzdebski,
- 324) " Teofil Wodas,
- 325) " Lucjan Chwiecinski,
- 326) " Schmidt,
- 327) " Jan Albrecht,
- 328) " Wyrembowski,
- 329) " Malecynski,
- 330) " B. Wilanowski,
- 331) " Cz. Stanczak,
- 332) " Ksawery Melatynski,
- 333) " J. Szesniak,
- 334) " Z. Mierzejewski,
- 335) " Richard Malinowski,
- 336) " Edmund Szezywaniski,
- 337) " Waleryan Olejinski,
- 338) " A. Kacyński,

- 339) Landau und Weile,
- 340) Herr M. Klatto,
- 341) Gebrüder Epstein,
- 342) Herr S. Kros,
- 343) " Otto Keilich,
- 344) Gebrüder Keilich,
- 345) Herr Gustav Keilich,
- 346) Th. Freix Nachf.,
- 347) Herr Dr. W. Wittauer,
- 348) " Rudolf C. Schiele,
- 349) " Louis Wagner,
- 350) " J. C. Sycht,
- 351) Herr Adolf Krüger,
- 352) Gebrüder M. & J. Krszofn,
- 353) Herr Maxym. Epstein,
- 354) " Michael Rosenblum,
- 355) " Gottfried Steigert,
- 356) " Karl Somp,
- 357) Alt.-Gef. Jakob Kestenber,
- 358) Vierte Lodzer Gegen. Kredit-Ges.,
- 359) Herr A. L. Edelbaum,
- 360) " Dr. J. Kojewicz,
- 361) L. Weinreichs Erben,
- 362) Herr B. Gluchowski,
- 363) " A. Kreuzberg,
- 364) " J. Abramsohn,
- 365) " Edmund Schwarzschild,
- 366) " Michael Kohn,
- 367) " Otto Schlig,
- 368) " Reinhold Kirchhof,
- 369) " Artur Goltz,
- 370) Alt.-Gef. Stiller & Bielschowsky,
- 371) Herr Josef Meißner,

Taten ihres Volkes. Sie kennen jedes Dorf in Flandern und wissen zwischen Argonnenwald und Meims besser Bescheid als mancher großmaulige Politiker in Paris.

Des einen Junge hat sich das eiserne Kreuz geholt. Er hat mit einigen Kameraden die Maas durchschwommen und im Rücken der Feinde schwierige Aufgaben glücklich vollbracht. Seine Kameraden sind meist geblieben. Er hat durchgehalten und sich das Heldentreuz erworben. Der Alte erzählt es mit ruhigem Stolz.

Des anderen Sohn liegt in Polen unter Eis und Schnee. Er hat bei Hindenburg seine Pflicht getan. „Wir dürfen froh sein, daß die Feinde nicht ins Land gekommen sind. Den einen trifft's, den anderen verschont es. Man muß auch an die anderen denken!“ Er sagt das alles fast ebenso ruhig, wie der erste seine Freude erzählte.

Eine Frau hatte fünf Söhne draußen, für die sie sorgte, für die sie hoffte, um die sie bangte. Sie sind alle tüchtig, einer ist Feldwebel, ein anderer Unteroffizier. Auch hier Ruhe und Klarheit.

Diese Ruhe in Deutschland ist überhaupt das Bemerkenswerteste, das einen so tiefen Eindruck hinterläßt. Kein hysterisches Geschrei, keine Ruhmredigkeit, keine Aufschneiderei! Eine stolze Ruhe, durchweht von starkem Willen und klarer Erkenntnis der Lage.

Es ist, wie wenn ein großes Volk an einer schweren Arbeit stünde, die durchgeführt werden muß, es koste, was es wolle.

Viele Soldaten sind im Zug. Ueberhaupt trifft man überall in Deutschland auf zahlreiche Mannschaften. Noch auf lange hinaus hat Deutschland Männer genug, die ihr Land verteidigen werden, mehr, als man im Ausland ahnt.

In Würzburg steigen Bayern ein. Große, fehnige Gestalten. Etwas rauher noch als der Durchschnittsdeutsche. Prachtvolle Krieger. Sie stammen aus Oberbayern. Das „Naafen“ — wenn's sein muß — liegt ihnen im Blut.

So reden sie. Und während sie so reden, steigt ein Bild aus urgrauer Vergangenheit in mir auf. Aus jener Zeit, in der unsere alten Heldengötter gegen die Riesen kämpften. Als einer einfiel bei den Unholden in Nebelheim mit den Eisriesen und mit den Reifriesen bei Spiel und Trunk zusammenfiel. Wie sie ihn hängelten. Wie lange es ging, bis er es merkte. Und wie er dann aufsprang, breitschulterig und gewaltig, und, ohne viel Worte zu machen, die plumpe Gesellschaft mit seinem Hammer in den Boden schlug — so daß drei Taler übrig blieben! Grotesk, unheimlich — aber stark und schön! Wiederholt sich die Geschichte? Stehen alte Reden wieder auf, mitten in unserer modernen Zeit? Das Volk spürt so etwas bei den Taten Hindenburgs.

(Aus der „Killer Kriegszeitung“.)

Kleine Beiträge.

Eine heitere Gefangenensucht. Aus Chiasso wird der M. Bärger Btg. geschrieben: Auf dem Bahnhof in Como passierte nach der Erzählung eines Beteiligten folgende amüsante Geschichte: Eine Gesellschaft, die aus drei Schweizern, acht Oesterreichern und einigen Deutschen bestand, besand sich auf der Reise von Mailand nach der Schweiz. In Como wurden alle der Behörde vorgeführt. Die Schweizer erhielten die Erlaubnis zur Weiterreise, während die Oesterreicher und die Deutschen zurückbeordert wurden. Bis zur Abfahrt der Züge erhielten alle zusammen einen Wartesaal im Bahnhof angewiesen, den ein Beamter sorgfältig abhob und bewachte. Plötzlich scheint dem Beamten ein Bedürfnis angekommen zu sein. Er entfernte sich und schloß die Tür sorgfältig hinter sich ab. Unterdessen war der Zug nach Chiasso eingefahren. Ein nichtahnender Portier öffnete die Tür nach dem

Perron und forderte die Gesellschaft mit laut schallender Stimme auf, schleunigst einzusteigen. Als der Wachbeamte zurückkam, fand er den Saal leer; die Insassen waren unterdessen bereits gemächlich in Chiasso eingetroffen und freuten sich nicht übel des unverhofften Glücks.

Ausmerzungen der Fremdwörter in der „Schönheitspflege“. Den Anregungen des Deutschen Sprachvereins folgend, hat das Bundesfachblatt „Offizielle Friseur-Zeitung“ nachstehende Verdeutschungen von Fachausdrücken vorgelegt, die den Sinn der bisherigen Bezeichnungen einigermaßen wiedergeben: Ondulieren = Haarwellen, Champoonieren = Haarwaschen, Manicure = Handpflege, Massieren = Herrenabteilung, Chignon = Nackenstück, Toupet = Halberücke. Die Worte Friseur, Friseur, Friseur sind seit beinahe 200 Jahren in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen und daher nicht zu ersetzen. Die Bezeichnung Coiffeur ist dagegen als reines Fremdwort für die Folge zu vermeiden. — Diese Verdeutschungsvorschläge kann man sich im Gegensatz zu manchen anderen Uebersetzungen, die in letzter Zeit angetraut sind, wohl gefallen lassen.

Theater und Musik.

Thalia-Theater.

„Der Schmelztopf“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Israel Sangail, aus dem Englischen übertragen von A. Jankin.

Herr Wahsmann, der frühere Leiter des „Großen Theaters“, hat eine neue Truppe gegründet und wird im Thalia-Theater den ganzen Sommer über spielen. Zur Eröffnungsvorstellung wurde das Schauspiel „Der Schmelztopf“ gegeben.

372) Herr Elias Feigenbaum,
373) " M. A. Döfnerberg,
374) " M. S. Salamonowicz,
375) " A. S. Salamonowicz,
376) " A. Glaser,
377) " E. Friedrich,
378) " Edmund Adamek,
379) " H. Jakobsohn,
380) " A. Charenza,
381) " S. Manitius,
382) " K. Malezat,
383) " Th. Saling,
384) Herr Stanislaw Heymann,
385) " S. Jakubowicz,
386) " Oberbibliothekar der Stadt Lodz L. Treitzmann.

387) Gebrüder Mockler,
388) Herr Michal Glaser,
389) " Ch. Dymann,
390) " Mendel Kirstein,
391) Emil Gierst & Co.,
392) Herr Leon Lasowski,
393) " Jan Starowicz,
394) " M. Seligmann,
395) " Adolf Kon,
396) Wilhelm Zugenann's Nachf.,
397) Herr F. Jarczyk,
398) " Gustav Strengge,
399) " K. Heglin,
400) " Adolf Kebabch,
401) " A. & C. Emde.

Insgesamt sind bis heute **15,915,600** garantiert.

Weitere Deklarationen auf die innere Anleihe der Stadt Lodz werden bei der **Lodzer Kaufmannsbank** angenommen.

Wer ist's?

In Briefangelegenheiten können sich in der Redaktion unseres Blattes melden: Karl Sprenger, Adam Norwest, Karoline Ries, Jast Tobiasch, John Drews, Rob. Weyrauch & Söhne, Domanowicz & Co., Karl Bommé, Städtische Gaswerke, Lodz, Kazimierz Roszak, Dzielnal, Rutkowski & Co., M. Durakowski, Wladyslaw Henig & Co., Jacob Grünberg, Emil Schmehel, Albert Böhmé (vorm. Nofalie Zielke), S. Varuch, Technisches Büro.

Unbestellbare Briefe.

In der Poststelle des 3. Zuges der Feuerwehr, Nikolajewitsa 54, lagern an nachstehende Personen adressierte Briefe, die infolge mangelhafter oder unrichtiger Adressenangabe nicht zugestellt werden konnten: Max Zucker, Adolf Spektik, Zofontna 43, Helene Fürchow, Polna 51, G. Rimablin, Petrikauer 9, Pastor Julius Wuse, Alexandrow, Bernhard Scherer, Petrikauer 80, Gustav Kolz, Krucza 8, Theresie Meier, Lofza 46 (Lofza 4), Abram Sledzik, Jerolimiska 6, Olga Stranel, Lodz, Karl Bauer, Lodz, D. Wisniak, Erednia 20, Agate Siegert, Lodz, A. Fajda, Lodz, J. Perch, Lodz, Marta Gamert, Chicha 10 (Chicha 7) M. S. Richter, Lodz, Ditas Lewkowicz, Lodz, Lambert Wilissen, Lodz, Salo Marusz, Lodz, Reinhold Schmelscher, Lodz, Marie Matuschewitsa, Julius 11, Stodisch, Mazowiecka 39, Genowefa Paciorek, Lodz, Hermann Hundberg, Pansta, Bruno Schmidt, Dluga 87, Gustav Hoffmann, Nikolajewitsa 37, Jactel, Nikolajewitsa 37, Jng. L. Tochtermann, Lodz, Christian Janot, Mala 6, Dr. A. Tochtermann.

Richano ist ein begabter Musiker, der aus seiner Geburtsstadt Kischinew nach Amerika ausgewandert, wo er bei seinem Onkel, dem Musiklehrer Mendel Richano Wohnung findet. Er schreibt eine Symphonie unter dem Titel: „Der Schmeltztopf“, die seine Idee, alle Menschen in dem großen Kessel Amerika zu verschmelzen und den neuen Menschen zu schaffen, angeblich zum vollen Ausdruck bringt. Richano kämpft aber auch mit der Tat für seine Ideen.

Im Juni ist nämlich die Tochter des russischen Barons Kewendalt, Wiera, verliebt. Sie will ihn nun in seiner musikalischen Ausbildung helfen und bringt ihn deshalb mit dem amerikanischen Millionär Kwinif Dienoport, der ein eignes, großes Orchester unter der Leitung des deutschen Kapellmeisters Papelmeister hat, zusammen. Papelmeister findet die Symphonie des jungen Künstlers auch ausgezeichnet, Richano aber weigert sich, sein Werk vor den Millionären zu spielen. Und Wiera stimmt ihm bei. Da tritt die Katastrophe ein: Wieras Vater, Baron Kewendalt, kommt mit seiner Frau an. Richano erkennt in ihm den Anführer des Programms in Kischinew, dem seine Eltern einst zum Opfer fielen. Er weist deshalb die Liebe Wieras zurück; nun entsteht zwar ein Kampf, aber der große „Schmeltztopf“ Amerika verschmilzt alles, und Richano heiratet seine Geliebte. — Das Werk ist reich an Szenen, die den Schauspielern die Möglichkeit geben, zu wirken. Herrn Wachsmann gelang es denn auch, einen prächtigen Dawid Richano darzustellen. Besonders gut war er im dritten Akte. Fr. Schofchano spielte eine angenehme Wiera. Nicht übel fand sich Herr Gluckmann als Mendel Richano und Frau Aptiniker als Frau Richano mit ihren Rollen ab.

Das Theater war schwach besucht. Das Stück wird am Sonnabend wiederholt.

M. P.

Lodz, Marie Schreiber, Benedykta 2, Stefanie Maifel, Promenade 40, Helene Kwiattowska, Andrzejka 30, Dir. Klix, Grand Hotel, Antezak, Lodz, „Generalanzeiger“, Lodz, M. Lewin, Lodz, Probst Adamski, Lodz.

Lodzer Arbeiter in Deutschland. Wir können die für die Lodzer Arbeiterschaft gewiss interessante Mitteilung bringen, daß bis jetzt durch das Arbeitsamt des hiesigen Polizeipräsidiums an die Angehörigen der nach Deutschland gegangenen hiesigen Arbeiter insgesamt über 20 000 Mark ausbezahlt wurden und daß täglich weitere Summen zur Auszahlung kommen. Es sei darauf hingewiesen, welche Bedeutung dies für die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung hat: auf der einen Seite findet der Arbeiter in Deutschland Brot und Unterkommen und auf der anderen Seite kann er auch seiner hiesigen Familie noch über die schwere Zeit hinweghelfen.

k. Vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee. Trotzdem eine größere Anzahl von Läden vom Brot- und Mehlverteilungs-Komitee Mehl zum Verkauf gegen Brotmarken erhalten hat, werden Klagen laut, daß kein Mehl zum Verkauf vorhanden sei. Um hier Abhilfe zu schaffen, wird das Komitee von nun ab die Adressen derjenigen Läden veröffentlichen, die vom Komitee Mehl zum Verkauf erhalten haben. Sollten die Ladeninhaber dem Publikum aber dennoch erklären, keine Mehlvorräte zu besitzen, so wolle man unverzüglich beim Komitee (Andrzejkastr. 4) Beschwerde führen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Konditionen und Läden ebenfalls Genehmigungen zum Verkauf von Backwerk haben müssen, widrigenfalls deren Inhaber bestraft werden. Die Kontrollen haben bereits 700 Läden, die Gebäck und Mehl verkaufen, kontrolliert. Es wurde festgestellt, daß mehrere Läden gemischtes Mehl verkaufen. Das Komitee hat gegen diese Ladenbesitzer die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um ihnen das Handwerk zu legen.

k. Verpflegung der Schulkinder. Der Verpflegungsausschuß bei der Schulabteilung verabschiedete im Monat April 104 000 Mittagessen an die Schüler der städtischen Elementarschulen, im Monat Mai ebensoviel.

a. Gesundheitsvorschriften für den Fleischhandel. Am Mittwoch hat eine Milzabteilung in den an der Wschodniastraße gelegenen Fleischhallen strenge Revisionen vorgenommen. Es wurde dabei eine größere Anzahl der Fleischhallen in äußerst gesundheitsgefährlichem Zustande vorgefunden. Gegen die Besitzer dieser Hallen wurden Protokolle aufgesetzt und eine Verfügung erlassen, daß die Läden in den Fleischhallen besonders sauber gehalten werden; die Wagen und Gewichtstücke müssen gewaschen, die Netze und Messer mehrmals täglich gesäubert und gewaschen werden; die Fleischverkäufer müssen weiße Schürzen tragen und die Wände und Fußböden sollen täglich gesäubert werden.

a. Verlegung von Straßenhändler-Ständen. Am Mittwoch nachmittag erschien an der Wschodniastraße eine größere Milzabteilung mit einem Milzvorsteher an der Spitze, die den dortigen Straßenhändlern befohl, die Straßen zu räumen und mit ihrem Handel nach dem Handelsplatze von Lubochinski (Ecke Wschodnia- und Wolborska-Straße) überzusiedeln, wo sie für mäßige Preise Handelsplätze erhalten werden.

k. Der Heizmaterialausfuhr erhielt bis jetzt aus dem Kraschewer Walde 40 Waggons Holz, das auf den Plätzen beim Monopolager aufgestapelt wurde. Das Komitee hat noch einen großen Platz an der Trauwajawasstraße gemietet, auf dem ebenfalls Holz aufgeschichtet werden wird. Die Holzverteilung dürfte erst mit Eintritt der kalten Jahreszeit wieder aufgenommen werden. Dieser Tage wird das Komitee einen neuen Transport Kohle erhalten, die sofort zum Verkauf gelangen wird.

x. Die Abteilung für Spenden-Sammlungen beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden ruft für heute nachmittag um 4 Uhr im Lokale des Technikervereins an der Promenaden-Straße Nr. 21 eine Generalversammlung ein, um über die bisherige Tätigkeit Bericht zu erstatten. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Berichterstattung über die Tätigkeit, 2) Bericht des Kassierers, 3) Wahl einiger Verwaltungsmitglieder und 4) freie Vorträge. Alle Mitglieder der Abteilung, wie Sammler und Sammlerinnen, sowie auch Personen, die sich für diese Abteilung interessieren, werden hiermit ersucht, zu der Versammlung recht pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen.

k. Das Komitee der billigen und freizügigen erhielt vom Hauptbürgerkomitee einen Waggon konserviertes Fleisch, das das Posener Hilfskomitee für Lodz gespendet hat. Das Komitee wird das Fleisch an die einzelnen Küchen verteilen.

a. Die Kinderküche in der Zgierskastraße Nr. 10 ist in das Haus gegenüber Nr. 11 verlegt worden. Am vergangenen Sonntag fand im neuen Lokale die feierliche Eröffnung und Verabschiedung des Mittagessens statt. Von den Anwesenden wurden größere Geldspenden gestiftet. Ebenso hat Familie Eiz von der

Wschodniastraße ein unentgeltliches Mittagessen für 260 Kinder gespendet, das bereits am Dienstag verabfolgt wurde. Die Verwaltung der Küche trifft auch bereits Vorbereitungen, um die Kinder der Küche einzukleiden.

x. Von der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller. Wir erinnern nochmals daran, daß heute, um 5 Uhr nachmittags, im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins (Petrikauer Straße Nr. 243) die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Gesellschaft stattfindet, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sein wird.

S. In der I. Spar- und Leihkasse an der Nikolajewitsa-Straße wird die teilweise Auszahlung der Spareinlagen an Mitglieder am Montag, den 21. und Dienstag, den 22. d. Mts., von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags, erfolgen.

k. Nachkurse. Die Zahl der Zöglinge der bei der „Talmud-Thora“ eröffneten Nachmittags-Nachkurse beträgt gegenwärtig 44. Während der Ferien wird der Unterricht fortgesetzt werden. Im August wird ein neuer Kursus eröffnet. Um den Zöglingen der geschlossenen Wochenschule die Möglichkeit zu geben, das Verlorene nachzuholen, werden für sie nach den Ferien Tages-Kurse mit verkürztem Programm eingeführt werden.

e. Der Bau der Kapelle des St. Alexander-Hospitals, zu dem die Ziegel vom Pfleger des Hospitals, Herrn Ferdinand König, gespendet wurden, ist beendet. Die Verglasung, die noch fehlt, wird auch in Kürze fertiggestellt sein, so daß die Kapelle recht bald ihrem Zweck wird übergeben werden können.

S. Wegen Unsauberkeit auf ihren Grundstücken wurden zwei Hausbesitzer von der Zgierska Straße von der Miliz des 1. Bezirks mit je 10 Rbl. Strafe belegt.

a. Die Miliz des 2. Bezirks hat ebenfalls einige Hausbesitzer von der Wolborskastraße mit je 15 Rbl. bestraft, weil in ihren Häusern antisemitische Zustände herrschten.

S. Im Bereiche des 4. Milizbezirks wurden von Milizanten die Höfe kontrolliert, ob sie sich in sauberem Zustande befinden.

S. Wieder eine Brauntweinbrennerei entdeckt. Die Miliz des 1. Bezirks entdeckte im Hause Nr. 40 an der Alexandrowska Straße eine geheime Brauntweinbrennerei, die von einem gewissen Sucher Nofkein, einem Klempner, betrieben wurde. Der Brauntwein wurde hier aus Kartonschalen getrieben. Die Apparate und der Brauntwein wurden beschlagnahmt, N. verhaftet.

Vereinsnachrichten.

k. Der Hausbesitzerverein beschloß, für den 28. Juni eine Generalversammlung seiner Mitglieder einzuberufen. U. a. sollen auch Wahlen einer neuen Verwaltung vorgenommen werden.

B. Der Verein für Volksbildung wird seine Tätigkeit während der Ferienzeit nicht unterbrechen. Das Büro nimmt auch weiter Anmeldungen zu den Alphabetenkursen an. Die Volkshochschule nimmt Einschreibungen an auf die Kurse für allgemeine polnische Literatur, wie auch auf einen neuen Kursus der Geschichte der Neuzeit (von der Zeit der Renaissance) über die Frau Strzelecka zweimal wöchentlich Vorlesungen abhalten wird.

Der Verein der Buchdrucker hält am Sonntag, den 20. Juni, um 10 Uhr vor-mittags im eignen Lokale an der Przejazd-Str. Nr. 12 eine außerordentliche Generalversammlung seiner Mitglieder ab.

Vom Verein der Handelsangestellten. In den Handelskursen des Vereins werden neue Gruppen (die 3. Parallel-Gruppe) für Buchführung und Handelsrechnen geschaffen. Anmeldungen nimmt die Kasse, Dzielnalstr. 50a, (Lokal der 2. Handelsschule) täglich von 3 bis 6 Uhr nachmittags entgegen. Die Aufnahmeprüfung findet am Mittwoch, den 23. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags statt. Einschreibgebühr: 1 Rbl. für jeden Gegenstand. Für Mitglieder des Vereins unentgeltlich. Nur Handelsangestellte dürfen sich melden.

k. Vom jüdischen Handwerkerklub. Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Herrn L. Lipshitz eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Klubs statt. Es wurde ein Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung in den letzten 3 Monaten verlesen. Was die Schulabteilung beim Klub anbelangt, so hatten sich für die eröffneten Nachkurse 200 Kandidaten angemeldet, verschiedener Schweregrade wegen konnten nur 20 aufgenommen werden. Viele von ihnen verließen bald darauf die Kurse, so daß sie gegenwärtig von nur 50 bis 60 Personen besucht werden. Aus dem Bericht ist ferner ersichtlich, daß dank den Bemühungen der Verwaltung das Eintreiben der Mitgliedsbeiträge eifrig fortgesetzt. In der Berichtszeit sind dem Klub 31 neue Mitglieder beige reien. Die Verhörungen der Verwaltung beim Haupt-Bürgerkomitee um Zulassung eines Abgeordneten für die Schulabteilung, Anerkennung des Arbeitsnachweisbüros des Klubs u. a. blieben resultatlos. Herr Russak teilte hieran mit, daß die Verwaltung verschiedene Lebensmittelprodukte angekauft habe, die zu Selbstkostenpreisen den Mitgliedern verkauft würden. Zum Überfließen wurden unbemittelten Mitgliedern Geldunterstützungen verteilt. In der letzten Zeit veranfaßte der Klub an seine Mitglieder 8000 Leib Brot, 1600 Mitglieder und deren Angehörige ließ der Klub gegen die Pocken impfen. Die Einnahmen des Klubs betrugen in den erwähnten 3 Monaten 497 Rbl. 4 Kop.; die Ausgaben 333 Rbl. 14 Kop., so daß der Kassenbestand gegenwärtig 164 Rbl. 30 Kop. beträgt. Der Reingewinn vom Brotverkauf betrug 65 Rbl. 80 Kop. Aus dem von Herrn Jng. Sonnenberg verlesenen Bericht über die Tätigkeit der Rechts-

abteilung ist ersichtlich, daß letztere 48 Streitfragen geprüft hat, 16 davon wurden den Gerichten überwiesen. Nach sämtlichen Berichten entwickelten sich künftige Erörterungen, die wegen der vorgerückten Zeit nicht beendet werden konnten.

a. Vom Verein zur Unterstützung armer Kinder. Gestern nachmittag fand im eigenen Lokale (Petrikauerstraße 59) die Versammlung der Mitglieder des Vereins statt.

Die Versammlung wurde von Herrn Selzer eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Frau Ralmora gewählt; zu Beisitzenden die Damen Goldberg, Lewkowicz u. a. Dem verlesenen Bericht zufolge werden von der Küche täglich 220 Kinder gespeist, 50 Kinder genießen Unterricht. Nachdem ein Prüfungs- und ein Finanzausschuß gebildet worden, wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Aus der Umgegend.

Kolo. Arbeiter gesucht! In der Umgebung unseres Ortes finden jetzt zahlreiche Arbeiten zur Ausbesserung und Wiederherstellung von Chauffeen statt. Das Bauamt Kolo kann zu solchen Arbeiten noch etwa 30—50 Personen einstellen. Der Tageslohn für Männer beträgt M. 1,50—1,80 und für Frauen und Mädchen M. 1,20—1,50. Die Reisetage bis nach Kolo werden mitbezahlt. Arbeitssuchende können sich direkt beim Bauamt Kolo melden.

x. Radom. Bombenwürfe. Der „Kurjer Warszawski“ berichtet unterm 1. d. Mts.: Am vergangenen Mittwoch wurde nach der „Gazeta Radomska“ die Stadt von feindlichen Luftfahrzeugen mit Bomben belegt. Eine Bombe explodierte mit ungewöhnlicher Kraft im südlichen Teil der Stadt, wobei drei Kinder getötet und fünf erwachsene Personen verletzt wurden. Die Familie der Witwe Nowak hat am meisten gelitten: ihre Mutter, eine Schwester und der Schwager mußten in ein Hospital untergebracht werden. Einem Mann, der während der Explosion vor seinem Hause stand, mußte ein Bein abgenommen werden.

x. Gzenstochau. Paßzwang. Im „Dziennik Polski“ Nr. 40 lesen wir folgende Bekanntmachung des Kreischefs: „In den nächsten Tagen wird eine neue Verordnung des Oberbefehlshabers Ost über die Paßspflicht bekannt gemacht werden, wonach eine jede Person über 15 Jahre sich bis zum 1. August mit Paß und Photographie versehen muß. Es wird daher dringend empfohlen, sich bereits jetzt mit einer Photographie zu versehen.“

Kreischef von Thaeer.“

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 18. Juni.

Anfangs wolfig, später wieder Abnahme der Bewölkung, meist trocken, etwas kühler, frische nordwestliche bis nördliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 17. Juni:

Zwischen einem Hochdruckgebiet über West- und tiefen Luftdruck über Nordost- und Osteuropa herrschte in Deutschland gestern überall trockenes und vorwiegend heiteres Wetter. Nur der äußerste Nordosten hatte stärkere Bewölkung und leichte Regenfälle. Die Temperaturen lagen nachmittags an der Nordsee und an der Küste Ostpreußens unter 15, im Binnenland meist zwischen 20 und 25 Grad. In Westdeutschland wehten meist nördliche, in Süd- und Ostdeutschland westliche Winde.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Aus der Ersten Badischen Kammer.

Heidelberg, 17. Juni. Anstelle des nach Berlin berufenen bisherigen Mitgliedes der ersten Badischen Kammer Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Froelich ist gestern Prof. Dr. Oncken mit 29 von 39 Stimmen von dem Professorenkollegium der hiesigen Universität zum Mitgliede der Ersten Kammer gewählt worden.

„Marokko den Spaniern!“

Genf, 17. Juni. Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über Meldungen aus Spanien, wonach dort eine eifrige Propaganda betrieben werde, deren Ziel und Devise sei: „Marokko den Spaniern!“

Der italienisch-serbische Zwischenfall.

Paris, 17. Juni. Der „Petit Parisien“ will wissen, daß der italienisch-serbische Zwischenfall bezüglich Albaniens bereits geregelt sei. Serbien habe Italien über die Bedeutung des Vormarsches in Albanien aufgeklärt und gleichzeitig erklärt, daß der Vormarsch aufgehalten werden würde.

Neue französische Blechhelme.

Lyon, 17. Juni. „Progres“ meldet aus Paris: Die Einführung des Helmes in der französischen Armee wird in den nächsten Tagen beschlossen werden, Versuche mit einem Stahlblechhelme zeigten befriedigende Ergebnisse. Der Helm soll Schutz vor Granatsplittern gewähren. Entsprechend der neuen Uniform soll der Helm eine hellblaue Farbe erhalten.

Die englischen Verluste.

London, 17. Juni. Die letzte Verlustliste weist 38 Offiziere und 3420 Mann auf.

Aus deutschen Gauen.

Kaiser Wilhelm und Feldmarschall Erzherzog Friedrich an den schlesischen Provinzial-Landtag.

Auf das an den Kaiser von dem schlesischen Provinziallandtag in seiner Sitzung am Sonntag gerichtete Guldigungs-Telegramm ist an den Vorsitzenden des Provinziallandtages, den Herzog von Ratibor, folgendes Telegramm eingegangen:

Für die freundliche Begrüßung des Provinziallandtages von Schlesien sage ich herzlichsten Dank. Gott der Herr sei auch ferner mit unseren heldenmütigen Streitkräften und kröne die siegreichen Erfolge über unsere Feinde vereint mit einem ehrenvollen, dauervererbenden Frieden.

Wilhelm R.

Erzherzog Friedrich telegraphierte:

Die patriotischen Grüße des Provinziallandtages von Schlesien an die meinen Befehlen unterstehende Armee haben mich aufrichtig erfreut. Ich bitte Euer Durchlaucht hierfür meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen und zu verdolmetschen. Im jähen Ringen hat die Menge den Insturm des mächtigen Feindes auf die heimliche Scholle abgewehrt. Mit Gottes Hilfe wird es den Schültern an Schulter kämpfenden Truppen auch gelingen, den treuverbündeten Völkern den ehrenvollen und segensreichen Frieden zu erringen.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Amnestie in Mecklenburg-Schwerin.

Zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Annahme der Großherzoglichen Wappen des Hauses hat der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, am 14. Juni, eine Amnestie erlassen. Danach sollen allen Personen, gegen welche bis zum Jubiläumstage von einem ordentlichen Gericht durch Urteil oder Strafbefehl oder von einer Verwaltungsbehörde durch Strafbefehl oder polizeiliche Strafverfügung wegen Vergehen auf Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Wochen oder auf Geldstrafen von nicht mehr als 150 M. rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, nebst den rückständigen Kosten in Gnade erlassen sein. Haftstrafen bleiben von dieser Gnaden-erweiterung ausgeschlossen, wenn zugleich auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt worden ist. Die bei Gerichten, Staatsanwaltschaften oder Verwaltungsbehörden anhängigen Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege sollen niedergelegt sein, soweit diese Untersuchungen vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene Uebertretungen, Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse oder Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 St. G. B., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Ausnahmen sind besonders zu behandeln. Ausgeschlossen von dieser

Gnaden-erweiterung sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegersteilnehmer verloren haben oder verlieren werden.

Zum Jubiläum der Deutschen Burschenschaft.

Bei der Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft haben die in Jena auf dem Burgfeste versammelten alten und jungen Burschenschafter an den Großherzog von Sachsen ein Guldigungs-Telegramm gesandt, in dem sie dankbar des Schutzes und der gütigen Haltung gedenken, „die Weimars edles Fürstentum der Burschenschaft von den Tagen leidvollen Ringens um die deutsche Einheit an allezeit gnädigst gewährt hat“.

Der Großherzog antwortete mit folgendem Telegramm aus Weimarschloß, 13. Juni:

„Den zur Hundertjahrfeier versammelt gewesenen Burschenschaftern danke ich herzlich für den Guldigungsgruß. Auch ich hoffe zu Gott, daß dem Vaterland bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge, damit sich das Reich zu neuer Blüte entfalten könne. Wilhelm Ernst.“

Der Professor der Universität Jena, der bekannte Philologieprofessor Dümmler, überreichte bei der Feier eine Glückwunschrede folgenden Inhalts: Der Deutschen Burschenschaft gedenken bei der heutigen Hundertjahrfeier ihrer Gründung in Dankbarkeit für das, was sie in der Studentenschaft gewirkt hat, und in Hoffnung, daß ihre gegenwärtige Entwicklung mit freundlicher Teilnahme Professor und Senat der Universität Jena.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

sandte auf das ihm vom Landrat Dr. Suermundt namens des Kreistags von Hindenburg anlässlich dessen erster unter dem neuen Kreisnamen am 8. Juni d. J. abgehaltenen Sitzung des Kreistags zugegangene Begrüßungs-Telegramm folgende telegraphische Antwort:

Hauptquartier D., den 9. Juni 1915.

Herrn Landrat Dr. Suermundt, Hindenburg D.-S.

Dem Kreistag danke ich herzlich für seinen freundlichen Gruß, den ich freundlichst erwidere. Ich weiß, daß auch unter dem neuen Namen stets der alte Preußengeist im Kreise zu finden sein wird.

(gez.) Feldmarschall von Hindenburg.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide.

Amtlich werden jetzt zwei wichtige Verordnungen der Reichsverteilungsstelle veröffentlicht. Zunächst erhalten die Gemeindeverbände

das Recht, die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 15 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs von der Reichsverteilungsstelle einzufordern.

Weiter wird der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung auf Antrag eine höhere Brotmenge als die gesetzmäßige zugewiesen. Doch darf die an einen Gemeindeverband überwiesene Gesamtmenge diejenige Menge nicht übersteigen, die sich bei Zuteilung von 20 Gramm auf Kopf und Tag der gesamten Bevölkerung des Gemeindeverbandes ergeben würde.

F. A. M.

Auf Grund einer durch Vermittlung des Vereins deutscher Motorfahrzeug-Industrieller ergangenen Einladung des Kriegsministeriums fand am 9. Juni 1915 unter zahlreicher Beteiligung der Industrie die Gründung der „Feld-Kraftwagen-Aktiengesellschaft“ statt.

Das Kapital der Gesellschaft beträgt eine Million Mark in Stammaktien. Der Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren:

Professor Dr. G. Klingenberg, Vorsitzender, Kommerzienrat H. Jund, erster stellvert. Vorsitzender, Direktor C. Schippert, zweiter Vorsitzender, Dr. Altmeyer, Dr. M. Büssing, Direktor Vrecht, Direktor Jorch, Hauptkassierer, Kommerzienrat Dr. W. Drel, Direktor Raub.

Die Aufgabe der Gesellschaft besteht in der Verwertung der aus dem Kriege zuwachsenden Kräfte und ihrer Teile unter Wahrnehmung des Reichsinteresses und des Interesses der Industrie. Dieses liegt vor allem daran, daß bei einem früheren Friedensschluß eine plötzliche Reduktion des Marktes durch die zurückkehrenden Kräfte zu vermeiden wird.

Alle die Gesellschaft betreffenden Anträge sind vorläufig an die Diskonto-Gesellschaft in Berlin W. 8, Unter den Linden 35, zu richten.

Die „Feldkaffeekeule“ im Gerichtssaal.

Eine Kostprobe von den Getränken, die unsere Feldgrauen in den Schützengräben zu sich zu nehmen gezwungen sind, wurde gestern in dem Sitzungssaal der 5. Strafkammer des Landgerichts I zuverfügt, welche unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wille eine umfangreiche Anklage wegen wissentlicher Nahrungsmittelverfälschung zu verhandeln hatte.

Angeklagt waren die Apotheker und Chemiker Dr. Josef Laboschin und die Apotheker Walter Trabelius und Heinrich Pommer. Gegen letzteren wurde in Abschlusssitzung verhandelt. — Der Angeklagte Dr. Laboschin, welcher früher eine Apotheke in der Friedrichstraße besessen hat, ist Inhaber einer Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate

Wie viele andere Firmen wandte auch er sich nach Kriegsbeginn der Herstellung von Ersatzmitteln zu, die in Apotheken an die Front geschickt werden können. Zu diesen gehörten u. a. Kaffeeabblenden und Kaffeeabblenden. Für diese Abblenden wurde eine besondere Abteilung unter der Bezeichnung „Eutli Gusti-Compagnie“ eingerichtet. Eine Probe dieser Kaffee- und Kaffeeabblenden, die von der Post in einem bekannten Defektetageblatt in der Friedrichstraße entnommen worden war, wurde von dem Direktor des Untersuchungsamtes, Regierungsrat Prof. Dr. Jucknack, untersucht. Es ergab sich, daß die als „Eutli Gusti-Kaffee“ bezeichneten Tabletten zu einem Viertel aus Kaffeeabblenden bestanden, ebenfalls enthielt die Kaffeeabblenden einen Zusatz von Weizenstärke. — Das Schöffengericht kam zu einer Freisprechung der Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft legte dagegen Berufung ein. Von der Strafkammer wurde vor allen Dingen erst einmal eine Kostprobe vorgenommen. Der Sachverständige machte u. a. ganz interessante Angaben darüber, was das Publikum für diese „Kriegsprodukte“ bezahlen mußte. Unter Zugrundelegung eines Preises von 2 Mark für das Pfund Kaffee stellte sich der Kaffee in Tablettenform, mit einem 20% Zusatz dazu, auf 12 Mark das Pfund. Das Publikum mußte unter Kaffeeabblenden eben nur komprimierten gemahlten Kaffee verstehen, anderenfalls wäre es ja auch erlaubt, demjenigen, der ein Pfund Kaffee kauft, ein Viertel Pfund Zusatz darunter zu mengen. Das Gericht kam nach längerer Verhandlung zu der Verurteilung der Angeklagten, und zwar lautete das Urteil gegen Dr. Laboschin auf 300 Mark Geldstrafe und gegen Trabelius und Pommer auf je 100 Mark Geldstrafe.

Literatur.

Die Position Italiens zum Treibund muß in der Folge nicht nur für die Äußerer, sondern auch für die innerpolitischen Verhältnisse des Reichs von weittragender Bedeutung werden, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sowohl die Beziehungen zwischen Italien und Vatikan, als auch die zwischen Italien, Vatikan und der katholischen Welt dadurch eine Neuordnung erfahren müssen. Zweifelloso gehört daher das Problem der „Völkerrechtlichen Stellung des Papstes“, das Professor Dr. Conrad Vornhoff im neuen Heft der „Grenzboten“ behandelt, zu den derzeit bedeutendsten. Sehr interessant ist auch der Beitrag: „Schwedische Politik im Lichte der einheimischen Kritik“, der neue und tiefe Einblicke in die politischen Verhältnisse Schwedens gewährt.

Aus dem Inhalte des reichbedachten Festes erwähnen wir ferner noch:

„Belle Alliance“ von Dr. W. Capelle; „Die Krise des deutschbaltischen Menschen“ von Dr. Max Hildebert Boehm; „Früchte des Krieges“ von D. Dahmke.

Das Heft 24 ist für 60 Pfg. von der Geschäftsstelle der „Deutschen Lützener Zeitung“ zu beziehen.

Kriegshumor.

Protest. Herr Wampers: „Was, die Kaffeekeule ist geistreich! Jetzt will man mich wohl sogar hier am Stammtisch ausheuern?“

Humanität. Herr Wampers (in der Zeitung lesend): „Jetzt ist es gestaet, den Truppen Bier ins Feld zu schicken... endlich, endlich nimmt der Krieg also mal humanere Formen an!“

„Und die Tochter?“ fragte Alig ruhig.

„Sie geht nicht mehr zur Schule und könnte immerhin als Dame des Hauses gelten“, sprach Frau Alig nachdenklich. „Siehst Du, Viktor, ich will Dir was sagen. Ich habe das Kind ein paar Mal gesehen, 's ist so ein süßes Ding. Ich möchte es mir so gern aus der Hand holen; es ist mütterlich, und ich brauche jemand zum Liebhaben.“

Auch der Bankier war nachdenklich geworden. Mit halb zugewinkenen Augen blickte er forschend auf seine Frau.

„Das gute, zärtliche Herz!“ sagte er in seiner trockenen Art, „es braucht jemanden zum Liebhaben. Du, Aligchen, mir kann das nur recht sein. Ich möchte mir auch den Professor heranziehen, hole Dir nur die Kleine an das gute zärtliche Herz.“

„Aber, Aligchen, ich sehe ein, daß Du recht hast.“ antwortete Alig — „einen offiziellen Besuch können wir wohl kaum dort abwarten. Weißt Du was? Jetzt ist der Professor doch nicht zu Hause — laß mich allein hinaufgehen, das Mädchen besuchen. Ist es Dir recht?“

Merkel lächelte freundlich.

„Du, Aligchen, warum soll mir's nicht recht sein? Gehe nur, lade sie ein, nimm sie auf Deinen Spazierfahrten mit, tu ihr Gutes an, sie kann es, glaube ich, brauchen.“

Leichtfüßig sprang die schlaffe Frau aus dem Haus.

„Karl kann einfahren.“ sagte sie zu dem Diener, der wie ein Bild aus Stein am Wageneingang wartete. Dann schritt sie über die Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von

E. Stieler-Marshall.

(11. Fortsetzung.)

5.

Es wirkte ein wenig lächerlich, daß Merkels zu den Besuchern, die sie im Städtchen abholten, im Automobil fahren. Die Entfernungen waren zu gering dazu. Frau Alig hatte einen leisen Versuch gemacht, den Bankier für das Coupé und das Klappengespann umzuwandeln, aber da sie einsah, daß er besonders beglückt von dem Gedanken war, überall im Auto vorzufahren, fügte sie sich darein.

Karl, der blaße, unheimlich vornehme Chauffeur im silbergrauen Lederrock hatte mit Bremsen und Anturkeln und Wenden seine Plage.

Die Besuche erledigten sich übrigens überraschend schnell, bei den Spitzen der Universität wurden sie nirgends angenommen.

„Das sieht fast wie verabredet aus“, sagte Alig gelassen. Er aber erregte sich.

„Unfann, Aligchen, verzeih — aber warum sollten sie sich gegen uns verabreden? Diese Gelehrtenfrauen haben alle nur ein kleines kümmerliches Dienstmädchen, sie müssen selbst in der Küche stehen und den Braten begießen, und die Herren, nu, die sind wirklich selten einmal zu sprechen, die haben Sitzungen, Kollegs.“

„Jetzt sind noch Ferien“, beharrte Alig.

„Nu, da mögen auch viele verweilt sein.“

Beim Bürgermeister wurden sie empfangen. Das waren alte, gute Leute, einfach und freundschaftlich.

Alig fühlte Wärme, wenn sie der weißgekleideten Frau in die hellblauen mütterlichen Augen sah. Sie merkte auch, daß das Wohlgefallen gegenseitig war.

Auch aus der Villa des Fabrikbesizers Abendroth kam der Merkel'sche Diener, der die Karten hineingetragen hatte, begleitet von einem Stubenmädchen, zurück.

„Die Herrschaften lassen bitten.“

„Das sind nach uns die reichsten Leute hier“, flüsterte Merkel seiner Frau geräuschvoll in die Ohren, „aber sie halten nicht einmal einen Diener.“

Auch mit der etwas überladenen Pracht des Salons war er nicht einverstanden.

„Das sind keine künstlerischen Interieurs, was, Aligchen?“

Alig gab keine Antwort. Herr Abendroth, ein forpalerter jovialer Herr mit etwas rotem Gesicht und einer Glase, trat zuerst allein herein, fügte der „Gnädigen“ ehrfurchtsvoll die Hand und begrüßte den Bankier sehr lebhaft, wie einen guten alten Freund.

„Ich bitte meine Frau einen Augenblick zu entschuldigen, sie wird sofort erscheinen. Sie war im Kinderzimmer — und da wird sie immer ein bisschen zerzaust und zerpuscht.“

„Wie alt sind Ihre Kleinen?“

„Vier, drei und anderthalb Jahre“, antwortete Abendroth lächelnd, „alles Mädels.“

Nun kam Frau Abendroth, die aber kein bisschen zerzaust und zerpuscht mehr aussah, sondern im Gegenteil geradezu furchterregend ordentlich. Alig hatte sich nach dem Vorbergangenen ein ganz anderes, ein ungleich liebenderes Bild von dieser Frau gemacht. Ach, sie konnte es nicht glauben, daß Kinderchen eine solche Mutter zu zerzausen und zerpuschen wagten.

Mager, gerade war sie wie ein Lineal, spitz war an ihr und eckig, was man rund zu sehen liebt. Die Ellenbogen schienen die Aermel durchlöchern zu wollen! Und diese gerade spitze Nase, das eckige Kinn, diese entsetzlich kalt blickenden wasserhellen Augen! Angst konnte man vor dieser Frau bekommen.

Mutter von drei kleinen Mädchen! Alig beneidete diese Kinder nicht.

Das Gespräch bewegte sich nur mühsam, die Frau hatte etwas in ihrem Wesen, das lähmend wirkte. Ihre hellen Augen ließen Alig nicht los, sie kam sich vor, wie ein Mädchen unterm Mikroskop.

„Warte —“ dachte sie — „verehrte Frau, Dir möchte ich noch imponieren!“

Und war die Andere kaltes Wasser, so war Frau Alig ein Stücklein kristallines Eis. Fragt sie die Nase so hoch wie der Eisfelsen ist, so trug Frau Alig sie so hoch wie der Himalaya in die Lüfte ragt. Und sie häuften und stüteten einander an, als hätte der liebe Gott ihnen die Gabe der Stimmen verjagt.

Aber die Folge davon war, daß Frau Abendroth, als das Automobil wieder davon gefahren war, zu ihrem Gatten sagte:

„Sieh, mein lieber Egon, dieses ist endlich einmal eine lebenswürdige, umgängliche Dame, von vollendeten Höflichkeit.“ Achtungsvoll las sie die Besuchskarte vor: Frau Alig Merkel geborene Freim von Planka. „Egon, ich glaube beinahe, mit dieser Frau werde ich sympathisieren.“

Als Karl mit dem Auto in das Portal einbiegen wollte, zog Frau Alig noch einmal an der Schnur.

„Viktor“, sagte sie — „wir haben noch Zeit, wir könnten doch noch bei Kirchleins Besuch machen.“

„Gott, Aligchen, wie kannst Du da Besuch

Handel und Volkswirtschaft.

Lodzer Arbeiter

in Deutschland.

Wir haben im lokalen Teil unseres Blattes vor einiger Zeit den Inhalt von Briefen wiedergegeben, die hiesige Arbeiter an ihre in Lodz zurückgebliebenen Familienangehörigen gerichtet hatten. Aus diesen Briefen sprach deutlich die Befriedigung über gute Behandlung, ordentliche Wohn- und sanitäre Verhältnisse, ausreichende Nahrung, sowie über die Möglichkeit, jetzt auch die zurückgebliebene Familie während des Krieges ernähren zu können. Wir konnten sogar darauf hinweisen, dass aus verschiedenen dieser Briefe ein gewisses Behagen sprach, jetzt den schwieriger gewordenen Lodzer Arbeitsverhältnissen entronnen zu sein und feste Beschäftigung gefunden zu haben.

Inzwischen hat die Abwanderung hiesiger Arbeiter immer grösseren Umfang angenommen, und es haben sich die Urteile und Meinungen in den Kreisen der hiesigen Arbeiter darüber immer günstiger gestaltet. In der ersten Zeit mag es allerdings hie und da vorgekommen sein, dass von privater Seite direkt Arbeiteranwerbungen gemacht worden sind, bei denen es zu Misslichkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern gekommen sein soll. Vor einiger Zeit fand darüber ein Meinungsaustausch in der in Sosnowice erscheinenden radikalen Arbeiterzeitung „Iskra“ statt. Diese Zeitung warnte die Arbeiter davor, ihr Vertrauen den vereinzelt aufgetretenen Winkelagenten zu schenken, und verwies sie an die von der deutschen Verwaltung eingerichteten öffentlichen Arbeitsnachweisstellen, die keinerlei Erwerbsinteressen verfolgen, sondern sich ausschließlich in den Dienst des allgemeinen Wohls stellen. Die Winkelagenten versprechen dem Arbeiter goldene Berge, solange sie ihn noch nicht gewonnen haben, dagegen liegt die Erfüllung der gegebenen Versprechungen sehr im Argen, so dass diese Agenten von der deutschen Verwaltung jetzt nicht mehr geduldet werden. Sie traten, wo sie ihre Tätigkeit ausübten, stets in einen direkten Gegensatz zu den öffentlichen Nachweisstellen.

(.) Wenn der polnische Arbeiter dagegen eine der öffentlichen Nachweisstellen benutzt, ist er vor jeder Ausbeutung geschützt, denn die Nachweise sind Einrichtungen staatlicher Fürsorge. Der Arbeiter schliesst durch Vermittlung des Nachweises direkt mit dem deutschen Unternehmer einen Kontrakt, für dessen richtige Ausführung die deutschen Behörden eintreten. Deutschland ist dasjenige Land, in dem die Gesetze zum Schutze der Arbeiter hinsichtlich Arbeitszeit, Alter der beschäftigten Personen, sanitären Einrichtungen usw. am weitesten gehen und am strengsten durchgeführt werden. Alle diese Schutzgesetze werden selbstverständlich auch auf den in Polen angeworbenen Arbeiter angewandt. Die soziale Fürsorge geht sogar soweit, dass der halbe Lohn der Leute an ihre in Lodz zurückgebliebenen Angehörigen durch Vermittlung des Arbeitsamts überwiesen wird, eine Einrichtung, die von den Frauen der Arbeiter dankbar benutzt wird. Bis jetzt sind nach den Mitteilungen allein des Lodzer Arbeitsamtes auf diese Weise den hiesigen Arbeiterfamilien über 20.000 Mark zugeflossen. Uns haben in den letzten Tagen auch wieder Briefe der Arbeiter vorgelegen, aus denen durchweg Zufriedenheit mit der neuen Lage spricht. Gewiss wird es auch hierbei wie überall Unzufriedene geben, die sich in die neuen Verhältnisse nicht finden können. In einem uns vorliegendem Briefe finden wir über derartige Elemente das drastische Urteil „Diese Leute sind Faulenzer, sie wollen nicht arbeiten“.

Jeder, der nur einen flüchtigen Blick in die durch den Krieg hervorgerufene

überaus schwierige wirtschaftliche Lage Polens geworfen hat, wird zu der Erkenntnis kommen, wie hervorragend wichtig die vorübergehende Abwanderung der Arbeiterschaft aus Polen ist. Die polnische Industrie, besonders die Textilindustrie steht so gut wie vollkommen still, da sie wegen Mangels an Rohstoffmaterialien nicht weiterarbeiten kann. Die letzten Versuche der Unternehmer sind durch die Beschlagnahme der noch vorhanden gewesenen Vorräte an Faserstoff hinfällig geworden. Dass die polnischen Fabrikanten alles Mögliche anbieten, um ihre angelernete Arbeiterschaft, die im weiteren Sinn einen Teil des Betriebskapitals darstellt, nicht aus den Händen zu lassen, ist ja begreiflich. Aber das starke Müss des Krieges ist eben jetzt stärker als die an und für sich berechtigten Interessen der Einzelnen, die vergessen, dass die Abwanderung nur eine vorübergehende sein soll. Es ist Tatsache, dass Zehntausende von Arbeitern brotlos bleiben, wenn sie sich nicht nach Arbeitsgelegenheit in Deutschland umsehen, und ein grosses gemeinsames Interesse weist jetzt den polnischen Arbeiter an den deutschen Unternehmer im Deutschen Reich und umgekehrt. Das deutsche Reich braucht Arbeitskräfte, und der polnische Arbeiter braucht Arbeit: beides ergänzt sich in günstiger Weise.

Gegen die Bestrebungen der Arbeitsnachweise bilden auch die Notstandsarbeiten polnischer Stadtgemeinden kein Argument, denn so gutgemeint diese Arbeiten auch sind und so gern sie von der deutschen Verwaltung gesehen werden, so können sie begreiflicherweise doch nur einen geringen Teil der arbeitslosen Masse in Nahrung setzen. Noch viel weniger kann dies aber die von den Gemeinden und von Privaten, von Vereinen und Religionsgesellschaften geleistete Wohltätigkeit tun. So bemerkenswert diese Wohltätigkeit auch an und für sich ist und soviel Not sie lindert, so muss doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass die Inanspruchnahme öffentlicher Geschenke auf die Dauer demoralisierend wirken und auf den Charakter weiterer Arbeitskreise verberblich einwirken muss, so dass es das allgemeine Bestreben sein sollte, die Wohltätigkeit auf das wirklich notwendige und unvermeidliche Mass zu beschränken. Nur redliche Arbeit, wenn es auch vorübergehend eine ungewohnte Arbeit ist, behält ihren dauernden Wert. Deshalb seien nicht nur aus praktischen Gründen, sondern auch aus diesem ideellen Gesichtspunkt heraus die polnischen Arbeiter an die sich ihnen in Deutschland bietende Arbeitsgelegenheit gewiesen.

Nach Abfassung dieser Zeilen kommt uns der in Wloclawek von dem im polnischen Genossenschaftswesen überaus rührig arbeitenden katholischen Geistlichen Zak herausgegebene „Dziennik Powszechny“ vom 12. Juni zu Gesicht, der denselben Gegenstand in sehr ruhiger und einsichtiger Weise behandelt. Nach den Mitteilungen des genannten polnischen Blattes hat sich der Magistrat von Wloclawek mit dem deutschen Arbeitsnachweis in diesem Orte in Verbindung gesetzt, um mit ihm Hand in Hand zu arbeiten. Der Magistrat begründet sein Verhalten damit, dass seine Mittel zu Ende gingen und dass er schon die Familien der Reservisten nicht mehr unterstützen könne, so dass es in seinem Interesse liege, dass möglichst viele Arbeitslose nach Deutschland gingen. Der Magistrat habe einige seiner Mitglieder zum deutschen Arbeitsnachweis abgeordnet, die über ihre Beobachtungen berichteten. Danach bekomme z. B. ein landwirtschaftlicher Arbeiter in Deutschland ausser Wohnung und Verpflegung bis zur Ernte M. 1,90 Tagelohn, während der Ernte M. 2,20 und nach der Ernte 1,60. Die Verpflegung sei auskömmlich und ab-

wechslungsreich. Die Rechte der Arbeiter seien durch einen Kontrakt gesichert, der neben dem deutschen auch einen polnischen Text habe, so dass ihn jeder lesen könne. Der Gesamteindruck der Abgeordneten gehe dahin, dass die Bedingungen des Kontraktes vielleicht nicht gerade glänzend zu nennen seien, aber für die jetzige Zeit als gut und hinreichend bezeichnet werden müssten. Die Zufriedenheit der Arbeiter komme in den Briefen zum Ausdruck, die sie nach Hause schreiben. Die Interessen der zurückgebliebenen Familien seien durch ein deutsches Gesetz gewährleistet, wonach jeder Arbeitgeber verpflichtet sei, den bei ihm beschäftigten Arbeitern die Hälfte des Lohnes abzuziehen und alle 14 Tage der Familie zu überweisen, gleichgültig, ob der Arbeiter wolle oder nicht. Die Abgeordneten des Magistrats werden dauernd beim Arbeitsamt beschäftigt bleiben, um beim Abschluss der Kontrakte ihren Landsleuten vermittelnd, ratend und aufklärend zur Seite zu stehen. Der Magistrat habe nach Prüfung dieser Verhältnisse beschlossen, an erwerbsfähige Arbeiter keinerlei Unterstützung mehr zu zahlen, da jetzt jeder sein Brot in Deutschland finden könne. Die öffentliche Wohltätigkeit werde sich jetzt auf die wirklich erwerbsunfähigen Leute, d. h. auf Alte, Kranke und Krüppel beschränken.

Es freut uns, die in dieser Darstellung liegende Anerkennung der Tätigkeit der deutschen Arbeitsvermittlungsstellen in der polnischen Presse zu finden. Das Bemerkenswerte ist daher, dass zwei einander so grundsätzlich gegenüberstehende Zeitungen wie die radikale „Iskra“ und der klerikale „Dziennik Powszechny“ zu ein und demselben günstigen Urteil kommen, während sich in Lodz in gewissen Kreisen so gesunde Anschauungen leider vielfach noch nicht durchsetzen konnten.

Deutschland.

Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M. Die Gesellschaft, die eine Trustgesellschaft für zahlreiche Elektrizitätsunternehmen ist, sagt in ihrem Geschäftsbericht, dass die befriedigende und stetige Weiterentwicklung der Gesellschaft nahestehenden Unternehmen fast allenthalben infolge des Krieges zum Stillstand kam. Die grösseren Unternehmen können zwar ihre letztjährige Dividende aufrechterhalten, müssen aber von der Erhöhung, mit der in den meisten Fällen gerechnet werden dürfte, absehen. Aus den Einzelheiten des Berichts geht hervor, dass von den ausländischen Beteiligungen die Strassenbahn in Kiew - Swjatoschin und die Compagnie d'Electricité de Varsovie in Mitleidenschaft gezogen wurden. Für erstere wurde ursprünglich von der russischen Regierung eine Betriebsleitung eingesetzt, seit dem 1. Januar dieses Jahres ist das Unternehmen sequestriert und der Betrieb der Kreis- und Landschaftsverwaltung übertragen. Genauere Nachrichten fehlen. Ueber die Compagnie d'Electricité de Varsovie, die bis zum Kriegsausbruch wesentlich gesteigerte Umsatze erzielt hatte, liegen seitdem keine Nachrichten vor. Ertragnisse dieser beiden Unternehmen sind in dem Rechnungsabschluss der Lahmeyer-Gesellschaft nicht berücksichtigt.

München, 15. Juni. Die Münchener Brauereien haben ab 16. Juni den Bierpreis neuerdings um 2 Pf. erhöht.

Russland.

Der europäische Kolonialwarenmarkt soll von Hamburg nach Odessa verlegt werden. In Odessa tagte, wie „Birshewija Wjedomosti“ vom 27. Mai er-

fahren, ein Ausschuss zur Beratung der Mittel und Wege, um den europäischen Kolonialwarenmarkt von Hamburg nach Odessa zu verlegen.

Gleich nach Oeffnung der Dardanellen will die Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel direkte Linien nach Spanien eröffnen, um den Handel von Hamburg abzulenken. In Odessa sollen gewaltige Speicher angelegt werden, sowie eine Kolonialbörse zur Feststellung der Marktpreise.

Die Odessaer sind überhaupt grosse Plänemacher, wie auch das Projekt der sogenannten Verlegung der Lodzer Industrie nach Odessa beweist. Odessa wird Hamburg nicht ausschalten!

Allgemeines.

Aus dem französischen Webstoffgewerbe. Die Berichte aus dem Wollengewerbe melden, dass alle Versuche, den Betrieb in den Wollenwebereien, wenn auch nur teilweise, aufzunehmen, als gescheitert betrachtet werden müssen. Ganz abgesehen davon, dass es an Rohstoff vollständig mangelt, sind nirgends Arbeitskräfte verfügbar. In den Wirk- und Strickwarenfabriken, soweit sie sich mehr im Süden Frankreichs befinden, wird soweit möglich gearbeitet. In Lyon sind frühere Betriebe des Seidengewerbes dazu übergegangen, Wirkwaren herzustellen. Was das Seidengewerbe selbst anbelangt, so darf die Lage desselben in Rücksicht auf die Verhältnisse als nicht unbefriedigend bezeichnet werden. Für die Ausfuhr liegen beträchtliche Aufträge vor, deren Ausführung aber von der unbehinderten Rohstoffversorgung abhängig ist. Grosser Mangel macht sich in den Erzeugnissen des Leinengewerbes, das ganz still steht, geltend, ebenso in Jutegeweben. Die allgemeine Lage des Baumwollgewerbes ist unverändert.

Börse.

Fonds.

Berlin, 16. Juni. Der Geldmarkt wies gegen gestern kaum nennenswerte Veränderungen auf. Der Privatkredit stellte sich auf 3 1/2 pCt. und darunter; tägliches Geld wurde zu 3 bis 3 1/2 pCt. abgegeben. — Am Markte der fremden Noten und Devisen war der Verkehr ziemlich ruhig bei im allgemeinen fester Tendenz. Interesse bestand namentlich für Auszahlung Holland und New-Yorker Cable Transfers.

Amsterdam, 14. Juni.

Scheck auf Berlin	50,92 1/2	— 51,42 1/2
Scheck auf London	11,9	— 12,00
Scheck auf Paris	37,67 1/2	— 38,17 1/2
Scheck auf Wien	—	—

Paris, 14. Juni.

3% Französische Rente	14 6.	12 6.
4% Spanische äussere Anleihe	72,75	72,75
5proz. Russen 1905	85,30	85,30
3proz. Russen 1896	91,00	90,75
4proz. Türken	62,50	60,50
Banque de Paris	883	880
Crédit Lyonnais	1050	1050
Baku Naphtha-Gesellschaft	—	—
Briansk	328	—
Lianosoff	327	319
Malzewi Fabr.	483	435
Le Naphtie	315	334
Toula	1170	1151
Rio Tinto	1591	1555
De Beers	305	305,50
Lena Goldfields	43,00	45,50
Randmines	125	125

Baumwolle.

New-York, 14. Juni.

Baumwolle loco	14 6	12 6
do. Juni	9,75	9,80
do. Juli	9,23	9,33
do. August	9,43	9,53
do. September	9,72	9,77
do. New-Orleans loco	9,32	9,25



Sporthaus „Helenenhof“
Sonntag, den 20. Juni, 1/5 Uhr nachmittag:
Fussballwettbewerb
S. C. — S. B. U.
Eintritt 40 und 20 Pfennig.

Strickereibesitzer

mit Rundmaschinen-Betrieb
amerikanischen Systems „Invincible“ werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche zur Wiederherstellung der Maschinen erforderlichen
Reservebestandteile
sowie Zylinder etc. gegen Nachnahme prompt zu haben sind.
Felix Lederer, Wien IX, Beethovenstrasse 4.

Militär-Schneider.

Anfertigung von verschiedenen Uniformen. Sämtliche Waren auf Lager.
1. GERSCHENOWITZ, Petrikauer 22. im Hote. rechts, 2. Eing., 2. Et.
Vestierter erfahrener Kaufmann, Buchhalter, Korrespondent, Propagandist und Bekleidungsachmann, guter Kenner der Schuh- und Lederbranche, z. B. Geschäftsführer eines groß. Detail-Geschäftes, sucht z. 1. 0. 1915 gleiche od. ähnliche Vertrauensstellung als
1. Buchhalter, Bürochef oder Geschäftsführer
in einem groß. Unternehmen. Anfr. erbeten unter „B. 3.“ an die Expedition dieses Blattes. 3095

Herrschaftliche Lokalitäten.

Nähe Grand-Hotel, von 2, 5, 6 bis 14 Zimmern, Küche, Bequemlichkeiten für Wohnungen und Büros; Läden, hohe Kellerräume per sofort oder 1. Juli zu vermieten. Offerten unter „E. 30.“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 1692

Militär-Effekten Eine Wohnung.

Gustav Friedr. SCHULZ,
Hilale Lodz, Petrikauer Str. 82 pt.
Hauptgesch. Breslau, Schußbrücke 80. 1690

Anfertigung von Militärm uniformen.

10 langjährige geübte Spitzenweber
für die Leaversmaschine gesucht. — Schriftl. Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit an die
Leipziger Spitzenfabrik Barth & Co., Akt.-Ges., Leipzig.

Zigaretten

Russische 1646 :: **Stamboli Noblesse**, :: wie auch deutschen Tabak und Zigaretten empfiehlt **S. Nowinski, Petrikauer 145, (Laden im Hofe.)**

Rechtskonjulent

Eduard Kaiser,
Radwanstr. Nr. 35.
Büro für 3043
Dittschriften und Gesuch:
an die Behörden: Polizeipräsident, Kommandantur, Zivil- und Feldgerichte u. s. w. Übersetzungen jeder Art.

- 1) in **Babianice**, Sm. Rocha Str. 23,
- 2) in **Żgierz**, Alter Ring,
- 3) in **Łask**, im Magistratsgebäude,
- 4) in **Łzortow**, Ring,
- 5) in **Sieradz**, im Kreishause und
- 6) in **Galisch**, am Kloster.

Mile in 2004.